Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl Porto 2 Thlr. 15 Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1½ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 161. Morgen-Ausgabe. Neunundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Sonnabend, den 4. April 1868.

Bekanntmachung.

Der seit dem 15. v. M. hierorts versammelt gewesene 20. Provinzial-Landtag des Herzogthums Schlesien, der Grafschaft Glatz und des Markgrafthums Ober-Lausitz ist heut Mittag 12 Uhr, nachdem derselbe seine Arbeiten vollendet, in herkömmlich feierlicher Weise geschlossen worden.

Breslau, den 3. April 1868.

Der Königliche Landtags-Commissarius
Wirkliche Geheime Rath und Ober-Präsident.
Schleinitz.

Der Lasker'sche Antrag.

Die Wiederholung des Antrages auf Garantie der Redefreiheit beginnt hüben und drüben Manchem herzlich langweilig zu werden; auch wir glauben, daß der Antrag von seinem Urheber nicht der Unterhaltung wegen gestellt ist. Allein für dringend nothwendig halten wir den Antrag. Das Thema darf nicht ruhen, bis es in dem Sinne der Verfassung, der Freiheit und der gesunden Vernunft erledigt ist. Nur durch den unermüdlichen Kampf können angetastete Volksrechte sicher gestellt werden. Und grade heute, wo bei Vielen unter der Maske der Entschiedenheit sich nur Resignation, Müdigkeit und der Gedanke: „Es hilft ja doch Nichts“, verbirgt, verdienen Männer Anerkennung, welche Zähigkeit genug besitzen, sich durch keinen Mißerfolg ermüden zu lassen. Als der Lasker'sche Antrag zum ersten Male auftauchte, höhnte ein demokratisches Blatt, ob man denn glaube, daß der Bundesrath liberaler sein werde, als das Herrenhaus. Mit Verlaub, darauf kommt es nicht an. Wir können mit unseren Bestrebungen heute sowohl am Bundesrathe als am Herrenhause scheitern, aber wenn wir daran zweifelten, daß wir einst siegreich bleiben werden über Bundesrath und Herrenhaus, wenn wir nur unsere Schuldigkeit thun, dann verdienten wir nicht, als eine politische Partei weiter zu existiren. Das Gros der Fortschrittspartei scheint sich zu unserer Freude jetzt von der pessimistischen Haltung fern halten zu wollen, die sie im Abgeordnetenhause in dieser Frage annahm. Wenn einzelne Stimmen das Einbringen des Antrages als einen neuen Akt der Vertrauensduselei bezeichnen, so möchten wir doch fragen, ob es wirklich das Zeichen charaktervoller Politiker ist, nur Geschenke entgegenzunehmen, die ihnen fertig dargeboten werden und die zu erwerben keine Mühe verursacht.

Der Kampf wird im Reichstage offenbar auf einem günstigeren Terrain aufgenommen, als im Landtage. Dort setzte der Minister-Präsident sein Rechtsbewußtsein der unveränderten Annahme des Antrages entgegen. Das Rechtsbewußtsein des Bundeskanzlers wird dasselbe sein, aber es kann unmöglich eben so unerschütterlich sein, als das des Ministerpräsidenten. Auch der Bundeskanzler hat gegen die parlamentarische Redefreiheit im Reichstage gekämpft, allein er hat aus Nützlichkeitsgründen nachgegeben. Es wird ihm schwer werden, für die Particular-Landtage Beschränkungen aufrecht zu erhalten, die er im Reichstage geopfert hat. Und der Bundeskanzler hat doch im Bundesrathe nicht eine so Ausschlag gebende Stimme, wie der Ministerpräsident im Ministerrathe. Wir sind weit davon entfernt, vom Bundesrathe extreme liberale Schritte zu erwarten, allein so viel „Vertrauensdusel“ haben wir in der That, daß wir erwarten, jedes einzelne Mitglied des Bundesrathes werde es sich recht reiflich überlegen, ob es ihm lohnt, das Odium auf sich zu nehmen, das in der Bekämpfung des Antrages liegen würde.

Wir halten die Gründe, welche den Grafen Bismarck veranlassen, den Antrag zu bekämpfen, für durchaus ehrliche und ernstgemeinte. Wir können es durchaus nachempfinden, daß einem Manne von seiner politischen Richtung und Erziehung der Gedanke an das, was er die Freiheit zu verleumden nennt, Beklemmungen verursacht. Die Atmosphäre, in welcher er groß geworden, ist die Diplomatie, nicht die freie Tribüne und die freie Presse. Er ist bei den Debatten im Abgeordnetenhause durch provocirende Aeußerungen zuweilen in einen nervösen Zustand versetzt worden, an welchem zwar auch Julius Cäsar zuweilen gelitten haben soll, der indessen einem englischen Minister völlig fern bleiben würde, weil dieser von Jugend auf daran gewöhnt ist, von dem Führer der Opposition bezeichnet zu werden als „der ehrenwerthe Gentleman mir gegenüber, dessen gaunerische und verrätherische Maßregeln das Land an den Abgrund des Verderbens geführt haben, vor dessen Privatcharakter ich indessen die größte Hochachtung hege.“

Die rechtlichen Anschauungen des Grafen Bismarck in Ehren; er selbst aber wird sich nicht verhehlen können, daß er mit seinen Bestrebungen, denselben Geltung zu verschaffen, sehr unglücklich gewesen ist. So groß und glücklich seine auswärtige Politik gewesen, gegen den „inneren Düppel“ hat er einige recht verfehlte Feldzüge geführt. Ehre, dem Ehre gebührt! Darin war Manteuffel wirklich größer. Eine wie verfehlte Maßregel war vom Standpunkte conservativer Politik die Preßverordnung vom 1. Juni 1863! Verfehlt, weil sie nicht den geringsten wirklichen Einfluß auf die Haltung der Presse ausgeübt hat. Wir dürfen jetzt ja wohl so viel aus der Schule plaudern, daß uns jene Verordnung kaum eine Woche lang eine gewisse Gene auferlegt hat, und daß der Abdruck aller ergangenen Verwarnungen uns reichlich schadlos gehalten hat, für das, was wir von unseren Gedanken wirklich unterdrücken mußten. Und als wenige Wochen nach dem Erlaß der Verordnung das österreichische Fürstentagsproject auftauchte, war der Regierung selbst daran gelegen, der Presse eine freiere Haltung wieder zu geben.

Und wenn die Regierung überschlägt, was ihr die Processe gegen die Abgeordneten genützt haben, befindet sie sich wahrlich in keiner gehobenen Stimmung. Graf Bismarck selber konnte zuletzt den Wunsch nicht unterdrücken, es hätte der Becher nicht bis auf die Hefe geleert werden mögen. Ehrlich gesprochen, der Becher hat nie etwas Anderes enthalten als Hefe. Fast drei Jahre lang wurde processirt; dreimal mußte gegen den Ausspruch der unteren Gerichte bis an die höchste Instanz gegangen werden. Und als endlich ein Strafurtheil, das auf einige paar hundert Thaler Geld lautet, erzielt werden kann, ist die Scenerie verändert durch eine ergangene Amnestie, durch eine Reichstagsverfassung, welche die Redefreiheit sicher stellt, durch eine neue Parteibildung. Als Graf Bismarck zum letzten Male über den Gegenstand sprach, klang sein Ton elegisch, als blicke er zurück auf zertrümmerte Werke. Es liegt in seinen eigensten Interessen, dem grausamen Spiel ein Ende zu machen.

Breslau, 3. April.

Es würde eine Verläumdung sein, wenn man behaupten wollte, daß die rechte Seite des Reichstags mit ihren Gründen für die Diätenlosigkeit sehr glücklich gewesen wäre; selbst Graf Bismarck hätte besser gethan, wenn er sich einfach auf die Aeußerung beschränkt hätte: der Bundesrath wird dem Antrage nicht beistimmen. Herr Graf Schulenburg wird noch öfter zu bedauern haben, daß „diese delicate Frage“ auf die Tagesordnung kommt, denn wir hoffen, sie wird nie wieder von der Tagesordnung verschwinden. Es giebt zwei Anträge, die immer und wieder gestellt werden müssen; das sind die auf Gewährung von Diäten und auf unbeschränkte Redefreiheit; beide sind die Grundlagen einer Verfassung, die auf den Namen „frei“ Anspruch macht. Von den Mitgliedern der socialdemokratischen Partei hat der Abg. Försterling vollständig zur Sache gesprochen, während Herr v. Schweitzer mit seinen gesuchten und gedrehten Phrasen von der hungernden Armuth geradezu widerlich wird; hier drängt sich der Spruch von selbst auf: Man merkt die Absicht und wird verstimmt. Der Waldeck'sche Antrag ist mit 97 gegen 92 Stimmen verworfen worden — eine starke und bedeutungsvolle Minorität, die es wohl unzweifelhaft macht, daß der Antrag in der nächsten Session die Majorität erlangen wird. Schließlich wird der Bundesrath dem Votum des Reichstags, wenn es mehrere Male wiederholt worden, nicht widerstehen können. Die Gewährung von Diäten macht das allgemeine Wahlrecht erst zur vollen Wahrheit.

In **Hessen-Darmstadt** hat bei den Zollparlamentswahlen die Fortschrittspartei, welche sich offen für den Anschluß an den norddeutschen Bund erklärt hat, 51,000 Stimmen auf sich vereinigt, während alle übrigen Parteien, die Liberal-Conservativen, die Lassalleaner, die Ultramontanen und die partikularistischen Demokraten es kaum auf 24,000 Stimmen gebracht haben. Von da aus erhalten also die 17 ministeriell-ultramontan-demokratischen Schwaben keine Unterstützung.

In **Wien** arbeitet das Abgeordnetenhaus sehr fleißig, um noch das interconfessionelle Gesetz vor den Osterferien zu Stande zu bringen. Wenn nur die kaiserlichen Unterschriften nachher auch so fleißig erfolgen.

Aus den Verhandlungen der **italienischen** Deputirtenkammer über das Mahlsteuergesetz haben wir noch hervorzuheben, daß sich Depretis, der sich bekanntlich zum Tiersparti rechnet, in der Sitzung vom 27. v. Mts. keineswegs mit Correnti übereinstimmend geäußert hat. Allerdings konnte man aus seiner Rede nicht recht erkennen, ob er unbedingt gegen die Mahlsteuer stimmen oder ob er sie doch als letztes Hilfsmittel, wenn alle anderen zur Herstellung des Gleichgewichts in den Finanzen vorgeschlagenen Maßregeln fehlschlagen sollten, unter gewissen Bedingungen annehmen werde. Indeß ist es durch die Rede von Depretis wieder ungewiß geworden, ob der ganze Tiers parti oder nur ein Theil desselben für das Ministerium stimmen wird. Sella, der ehemals als Finanzminister zuerst die Mahlsteuer in Vorschlag gebracht hatte, sprach mit großem Nachdruck zu Gunsten des Gesetzentwurfs. Sella machte dabei scharfe Ausfälle nach allen Seiten hin, indem er die Fehler und Inconsequenzen aller Parteien und selbst des Ministeriums aufzudecken suchte. Am Schlusse seiner Rede machte er sogar eine Anspielung, welche höher hinauf als auf das Ministerium zielte. — In Bologna hat die vom Unterrichtsminister verhängte zweimonatliche Suspension der drei Professoren Veranlassung zu neuen unruhigen Auftritten unter den Studenten gegeben, Auch hat sich die Bewegung den Studenten anderer Universitäten mitgetheilt, und in Turin namentlich hat eine Versammlung derselben beschlossen, die Vorlesungen so lange nicht zu besuchen, als nicht die suspendirten Bologneser Professoren in ihre Stellen wieder eingesetzt seien.

In **Rom** fängt die Papstwahl bereits an, die Kreise der hohen kirchlichen Würdenträger in die größte Aufregung zu versetzen. Man spricht gar viel über die Candidatenliste, und es verdient bemerkt zu werden, daß der neu ernannte Cardinal Bonaparte nicht die geringste Aussicht hat, gewählt zu werden. Es sträubt sich Alles gegen ihn, weil er nicht Italiener ist, und nach dem bereits seit 340 Jahren bestehenden Usus dürfen nur Italiener Päpste werden. Als den wahrscheinlichen Nachfolger Pius' IX. bezeichnet man den Cardinal Capalti, einen gebornen Römer, seiner Gesinnung nach durchaus indifferent. Die beunruhigenden Nachrichten über den Gesundheitszustand des Papstes haben sich, wie der Telegraph schon gemeldet hat, als ganz unbegründet erwiesen. Nach dem „Temps“ wäre jedoch der Papst von einem Darmleiden befallen.

In **Frankreich** bläst die clericale Hofpartei, nachdem der Gedanke an eine früher oder später anzuordnende Auflösung des gesetzgebenden Körpers an maßgebender Stelle fallen gelassen worden ist und nachdem die Gerüchte von dem bevorstehenden Rücktritte Duruy's für unbegründet erklärt werden konnten, zum Rückzuge. In der That ist auch der von der Regierung gefaßte Beschluß jedenfalls ein Anzeichen, daß man sich nicht kopfüber in die Arme der Clericalen stürzen, sondern die Wirkung der Januarzugeständnisse bis zum nächsten Jahre ruhig abwarten will. Versuche kann man vorerst bei den vier Wahlen machen, die für den gesetzgebenden Körper bevorstehen. Die diesjährige Session wird gegen den 10. Juli zu Ende gehen. Die Clericalen sind etwas aus der Fassung gebracht; sie hatten sich darauf vorbereitet, bei den allgemeinen Wahlen dem Kaiserreich ihre Macht und Unentbehrlichkeit zu beweisen; auch sahen sie schon im Geiste an Duruy's Stelle den Staatsrath Parieu, natürlich nur als Uebergangsstadium zu einem Ministerium Falloux.

Bezeichnend für die Lage im Innern ist die Versicherung, daß Prinz Napoleon mit dem, was er in Paris vorgefunden, sich nicht sehr zufrieden gezeigt haben soll. „Ich habe“, so soll er sich geäußert haben, „den Frieden mitgebracht, aber ihn hier nicht gefunden. Von einer unmittelbaren Gefahr, welche dem Frieden droht, ist allerdings keine Rede; allein ich bemerke allenthalben Symptome einer Politik, die uns Gefahren aussetzt.“ Diese Aeußerungen beweisen freilich nur, daß die unverbesserlichen Chauvins noch immer beim Kaiser dahin arbeiten, sich die Möglichkeit einer Rückkehr zur Kriegspolitik offen zu halten; indeß glaubt man nicht mit Unrecht, daß Napoleon III. sehr bald erkennen wird, es reiche nicht mehr hin, Friedensversicherungen zu machen, sondern es handle sich vielmehr darum, handgreifliche Beweise zu geben. — Daß die Hetzereien gegen Preußen in Frankreich noch nicht ganz aufgehört haben, beweisen zwei Artikel des „Journal de Paris“ und des „Figaro“. Das erstere enthält nämlich einen von dem Redactions-Secretär gezeichneten ausführlichen Artikel, welcher die Ausweisung der hannoverschen Flüchtlinge aus der Schweiz betrifft. Wiewohl die Darstellung durch Daten zu blenden sucht, ist sie nur ein Gewebe von Entstellungen und willkürlichen Annahmen. Der Agent des Exkönigs von Hannover, Herr Meding, scheint von der Ueberzeugung auszugehen, daß die Ergüsse der „Situation“ so gut wie gar nicht gelesen werden, und sucht die Angriffe gegen Preußen daher gelegentlich in andern Blättern unterzubringen.

Der „Figaro“ enthält einen Artikel mit der pomphaften Ueberschrift: „Giebt es noch Richter in Berlin?“ Es handelt sich um ein Plaidoyer zu Gunsten des Spielpächters in Homburg, geschrieben von Villemessant selbst, dessen intime Beziehungen zu den Herren Blanc, Benazet und Genossen nicht von heute datiren. Herr Villemessant ereifert sich natürlich auf's Aeußerste gegen den Mangel an Vertragstreue in Berlin. Daß man in Berlin darüber keine große Schmerzen empfinden wird, glaubt man in Paris eben so sehr wie bei uns.

In **England** hält man den Ausgang der irischen Debatte noch immer für zweifelhaft. Denn wenn man auch aus der Begeisterung, mit der Gladstone's Rede am 30. v. Mts. von den Liberalen aller Schattirungen aufgenommen wurde (siehe „London“), den Schluß glaubte ziehen zu können, daß die Annahme seines Antrages gesichert sei, so versichern dagegen die conservativen Blätter noch immer, daß Gladstone's Resolutionen nicht die geringste Aussicht auf Erfolg haben. Richtig ist es, daß Lord Stanley seinem Gegner in keiner Beziehung gewachsen und daß der Eindruck seiner Rede trotz des Beifalls im conservativen Lager ein schwacher war. — Unter den übrigen Nachrichten glauben wir noch hervorheben zu müssen, daß ein Circular des Ministers des Innern Gathorne Hardy anzeigt, daß die Pflichtzeit der aus dem Publikum (wegen der Fenierunruhen) vereidigten Special-Constabler beinahe abgelaufen sei und daß eine weitere Fortdauer des Systems sich als unnöthig erweise.

Aus **Belgien** meldet man, daß zwar die äußere Ruhe hergestellt sei, daß aber eine dumpfe Gährung unter den Grubenarbeitern fortdauert.

Aus **Amerika** liegen nunmehr die ausführlicheren Berichte über die am 13. v. M. in dem Proceß gegen den Präsidenten Johnson stattgefundene Verhandlung vor. Was die Zurückweisung des von dem Angeklagten eingebrachten Gesuchs um Bewilligung einer Frist von mindestens 40 Tagen betrifft (der Gerichtshof bewilligte bekanntlich nur eine von 10 Tagen), so hat die prompte Erledigung dieser Sache durch den Senat, wie die „Newy. Handelsztg.“ versichert, auf den Präsidenten und seine Anhänger einen sehr niederschlagenden Eindruck gemacht. „Herrschte“ — so schreibt dieses Blatt, — „noch immer die fast unbegreifliche Annahme, daß der Senat sich imponiren lassen und der Proceß nur eine leere Förmlichkeit sein werde, so beginnt man jetzt die Situation in ihrem vollen Ernste zu würdigen. Wie durchaus nothwendig es ist, keine irgend vermeidliche Zögerung eintreten zu lassen, geht unter Anderm daraus hervor, daß der Präsident den General Thomas als Kriegsminister an den Cabinets-Berathungen Theil nehmen läßt und dieser sogar vor dem Reconstructions-Ausschuß des Repräsentantenhauses noch vor wenigen Tagen den festen Entschluß zu erkennen gab, sich auf irgend eine Weise des ihm nach seiner Meinung zukommenden Ministeriums zu bemächtigen. Auch trägt man sich in Washington mit allerlei Gerüchten, welche, wenn auch wenig an ihnen sein mag, doch nicht so ohne Weiteres ganz zu verwerfen sind. Herr Stanton hat noch immer das Gebäude des Departements nicht verlassen und von ihm und dem General Grant werden die nöthigen Anstalten zur Vermeidung eines Putsches getroffen. Da Beide nichts weniger als Visionäre und im Gegentheil sehr praktisch sind, so haben sie hierzu sicherlich ihren guten Grund. Es verlautet ferner, daß der General Hancock, welcher sich als renommirter Politiker und bitterer Feind Grants enthüllte und New-Orleans bereits verlassen hat, vom Präsidenten an die Spitze des Atlantischen Departements gestellt werden soll, woraus sehr leicht ein Competenz-Conflict entstehen könnte. Es unterliegt keinem Zweifel, daß Alles, was der Präsident in seiner Verzweiflung noch unternehmen mag, zu seinem eigenen Nachtheil ausschlägt; aber besser ist es doch, dafür zu sorgen, daß nicht auch das ganze Land darunter leidet.“

Deutschland.

O. K. C. Reichstags-Verhandlungen.

6. Sitzung des norddeutschen Reichstages. (2. April.)

Nachdem wir die Debatte über den Waldeck'schen Antrag auf Diätenbewilligung im gestrigen Mittagblatt mitgetheilt, lassen wir hier das Referat über die erste Hälfte der Sitzung folgen:

Präsident Simson theilt mit, daß von dem Herausgeber des Parlaments-Almanachs, Dr. Georg Hirth, ein Exemplar des 1. Heftes der von ihm herausgegebenen Annalen des norddeutschen Bundes und des Zollvereins dem Hause übersandt worden sei. Schon in der Sitzung des 23. October v. J. sei das Werk angekündigt worden, und der Gedanke des Unternehmens habe damals schon den allgemeinen Beifall des Reichstages gefunden; an der Ausführung desselben hätten sich denn auch die Bundesbehörden und zahlreiche Mitglieder des Hauses betheiligt. Er empfehle das Werkchen nochmals der Aufmerksamkeit des Hauses, und werde für den Gebrauch der Commissionen und Abtheilungen eine Anzahl Exemplare anschaffen lassen.

Der vom Abg. Aegidi eingebrachte Antrag, betreffend die Freiheit des Privateigenthums zur See im Kriegsfalle wird zur Schlußberathung gestellt; zu Referenten ernennt der Präsident die Abgg. Lesse und Dr. Schleiden.

Zur Vorberathung des vom Abg. v. Blanckenburg eingebrachten Gesetz-Entwurfs, betreffend die Aufhebung der Schuldhaft, schlägt der Präsident die Wahl einer besonderen Commission vor.

Abg. Twesten: Mit diesem Vorschlage bin auch ich einverstanden. Wir haben nun aber aus den Zeitungen ersehen, daß der Bundesrath gleichfalls den Entwurf eines solchen Gesetzes ausgearbeitet hat, und haben in Folge dessen eine Vorlage darüber zu erwarten. Ich glaube deshalb, daß der Herr Antragsteller wohl damit einverstanden sein wird, wenn die Commission nicht früher arbeitet, als bis die Vorlage des Bundesrathes da ist. Dies dürfte geboten sein, nicht nur aus Rücksichten auf die Sache selbst, sondern auch auf die verbündeten Regierungen.

Präsident v. Delbrück: Der Bundesrath hat aus Veranlassung des in der vorigen Reichstagssession gefaßten Beschlusses über die Frage der Schuldhaft beschlossen, die für die Ausarbeitung einer Civilproceß-Ordnung niedergesetzte Commission mit der Erwägung der Frage zu beauftragen, ob die Maßregel der Aufhebung zu empfehlen sei und event. einen dahin zielenden Gesetzentwurf auszuarbeiten. Sämmtliche Bundesregierungen haben das ihnen zu Gebote stehende Material dem Bundesrathe mitgetheilt; die Commission hat sich der ihr gestellten Aufgabe unterzogen, und wird binnen Kurzem dem Bundesrathe einen Gesetzentwurf, betreffend die Aufhebung der Schuldhaft vorliegen. Da nun aber der vom Herrn Antragsteller vorgeschlagene Entwurf mit den Vorschlägen der Commission im Wesentlichen übereinstimmt, dürfte es sich wohl empfehlen, beide Vorlagen gemeinschaftlich zu behandeln.

Abg. v. Blanckenburg ist damit einverstanden, und der Präsident ersucht die Abtheilungen, die Commissionswahl schon vor dem nächsten Plenum vorzunehmen.

Es folgt die Schlußberathung über den zwischen dem norddeutschen Bunde und den Vereinigten Staaten von Nordamerika abgeschlossenen (bereits früher mitgetheilten) Vertrag, betreffend die Staatsangehörigkeit der Aus- und Einwandernden.

Die beiden Referenten Meier (Bremen) und Dr. Schleiden beantragen, dem Vertrage die verfassungsmäßige Zustimmung zu ertheilen.

Ref. Meier (Bremen): Der Vertrag scheint auf den ersten Blick vielleicht nicht von der Bedeutung und Tragweite zu sein, von der er in der That ist. Es wird dadurch ein neues Princip für den völkerrechtlichen Verkehr in Anwendung gebracht, das bei dem gesteigerten Verkehr nothwendig ist, das Princip, daß, wenn Jemand Angehöriger eines anderen Staates wird, er damit seiner Rechte und Pflichten gegen den ersten Staat ledig wird. Zwischen anderen größeren Staaten bestand bis jetzt hierfür eine längere Zeitdauer; daraus sind aber häufig Differenzen entstanden; besonders dadurch, daß, wenn Jemand nach längerer Zeit in seinem ursprünglichen Heimathsstaat zurückkehrte, er wegen der Ableistung der Militärpflicht noch in Anspruch genommen wurde. Es sind in dieser Beziehung viele Reclamationen zu meiner Kenntniß gekommen, die nicht ohne Schwierigkeiten zum Austrag gebracht wurden. — Ich halte es deshalb für meine Pflicht, dem Bundeskanzler Dank für die weise Fürsorge darzubringen, daß auf diesem Wege künftigen Conflicten vorgebeugt wird. Es ist in der That erfreulich, daß dieses neue Princip im Völkerrecht zuerst vom norddeutschen Bunde und den Vereinigten Staaten zur Geltung gebracht werden soll. Wir wollen hoffen, daß diese Bemühungen auch auf einem anderen Gebiete bald mit demselben Erfolge gekrönt werden. ich meine den Antrag in Betreff des Privateigenthums zur See. — Die Bedeutung des vorliegenden Vertrages geht schon daraus hervor, daß, sobald er verlautete, sofort im englischen Parlamente Stimmen laut wurden, in England ein ähnliches Princip zu adoptiren. Aus voller Ueberzeugung kann ich Ihnen die Annahme des Vertrages empfehlen, der am Geburtstage des großen Gründers der nordamerikanischen Republik abgeschlossen ist. (Zustimmung.)

Correferent Dr. Schleiden: Mit dem Antrage des Referenten bin ich vollständig einverstanden, bedaure jedoch, daß der Wortlaut des Vertrages nicht überall so glücklich gewählt ist, wie es zu wünschen wäre, so daß leicht Mißverständnisse daraus entstehen könnten. Es ist deshalb wünschenswerth, daß die Herren Bundes-Commissarien hier noch eine untrügliche Interpretation der Vertragsbestimmungen geben. — So steht im Art. 1, daß die Naturalisation und ein 5jähriger Aufenthalt im zweiten Staate erforderlich sei, um die Wohlthaten des Gesetzes zu genießen. In Nord-Amerika wird aber die Naturalisation auch schon früher, manchmal schon nach einjährigem Aufenthalte ertheilt; der Vertrag kann aber doch wohl kaum wollen, daß außer oder nach der Naturalisation noch ein 5jähriger Aufenthalt erforderlich sei. — In Art. 2 steht, daß Verbrechen, die vor der Auswanderung begangen sind, noch bestraft werden können bei etwaiger Rückkehr in das Heimathsland; es sollen damit also wohl auch die Verbrechen ausgeschlossen sein, welche durch die Auswanderung begangen sind, z. B. die Entziehung von der Militärpflicht. Außerdem ist in diesem Artikel die Uebersetzung aus dem Englischen etwas ungenau; das Wort „limitation“ ist umfassender, als das deutsche „Verjährung“; im deutschen Text fehlt einmal das Wort „ununterbrochen“ 2c. In Art. 4 ist gar nicht gesagt, welche Folgen der Verlust der Heimathsberechtigung im zweiten Staate im Falle der Rückkehr in die ursprüngliche Heimath habe. Trotz dieser kleinen Mängel empfehle ich die Annahme des Vertrages, der einen großen Fortschritt im internationalen Verkehr bewirkt.

Bundes-Commissar Legationsrath König: Die Zweifel des Herrn Vorredners dürften wohl beseitigt werden, wenn er in dem Vertrage nicht mehr sucht, als er enthalten soll. Der Art. 1 soll bestimmen, daß beide Staaten nur dann Eingewanderte als Staatsangehörige betrachten sollen, wenn sie 5 Jahre ansäßig sind. Es ist ganz richtig, daß in diesen Grundsatz, der bisher in Amerika galt, schon erhebliche Breschen geschossen sind. Deshalb aber eben ist diese Bestimmung in den Vertrag aufgenommen worden, damit dieser Grundsatz des 5jährigen Aufenthaltes zur Erwerbung der Staatsangehörigkeit im Verkehr zwischen Nord-Amerika und dem norddeutschen Bunde aufrecht erhalten bleibe. — Die Auslassung des Wortes „ununterbrochen“ im deutschen Text beruht auf einem Druckfehler; im übrigen drückt die deutsche Uebersetzung ganz dasselbe aus, was der englische Text sagt. Das Wort „vor“ (der Auswanderung) in Art. 2 ist doch wohl ganz deutlich, und hat dieselbe Bedeutung, die ihm der Herr Correferent unterlegt. Die Rüge gegen die Fassung des Art. 4 ist ungerechtfertigt, da es doch nicht die Aufgabe dieses Vertrages sein kann, über diejenigen Personen zu bestimmen, die im zweiten Staate die Staatsangehörigkeit wieder aufgegeben haben. Wenn diese wieder in ihr erstes Heimathsland zurückkehren, so ist die Bestimmung ihrer Stellung diesem gegenüber vollständig Sache der inneren Verwaltung.

Die General-Discussion wird eröffnet.

Abg. Dr. Löwe: Ich bin für Annahme dieses Vertrages, doch soll man nicht mehr in ihm suchen, als er enthält. Und ich fürchte beinahe, daß er unsern Landsleuten in Amerika zu Hoffnungen Anlaß geben wird, die er nicht realisirt. Es kann in Folge dieses Vertrages den Leuten sehr leicht passiren, daß sie das eine Bürgerrecht verlieren, ohne das andere dafür zu erlangen. Dazu nehmen sie unsere jämmerliche Gemeinde- und Armenverfassung, die den, der 10 Jahre lang von seiner Heimath abwesend war, als einen vollständig Fremden betrachtet, die ihm, wenn er wieder zurückkommt, so viel Rechte giebt, als ob er etwa Otaheiti angehörte, wenn auch seine Pflichten alle wieder aufleben. Es ist eine ernste Mahnung für uns, daß wir auch dieses Gebiet der Gesetzgebung, das uns wahrlich nicht auszeichnet, endlich mit reformirender Hand angreifen. Wenigstens ist die häßliche Militärgeschichte jetzt beseitigt und der Ausgewanderte ist bei seiner Rückkehr nicht haftbar für die Verletzung der Militärpflicht, der er durch Auswanderung sich entzogen hat. Sollte ich mich in der Auffassung des Herrn Commissars täuschen, so würde der Gewinn dieses Vertrages wesentlich kleiner, er würde nur die Quelle neuer Streitigkeiten sein. Möge die Regierung bei der Handhabung dieses Vertrages den Geist der Versöhnlichkeit walten lassen. Schloß doch Preußen und sein großer König den ersten Vertrag mit dem neugebildeten amerikanischen Staat ab. Preußen und die große Republik haben wie damals, so jetzt und immer das wichtigste Interesse, fest bei einander zu stehen. Auf keiner Seite liegt der geringste Grund vor, in Feindseligkeit oder auch nur in Streit zu gerathen, wohl aber die wichtigsten Gründe, den Weg weiter zu verfolgen, den der große König damals betreten hat. Der Augenblick ist günstig. Welche inneren Zwistigkeiten uns hier auch trennen, in der einen Liebe zum großen Vaterlande sind wir Alle einig, und diese Liebe antwortet uns aus Millionen Herzen von jenseit des Oceans und sorgt dafür, daß jene Regierung uns mit besonderer Aufmerksamkeit behandelt. Welche Mängel wir auch vielfach in der Verfassung haben, sicher ist, daß im Auslande das Ansehen der Nation seit den Ereignissen, die ihr Zustandekommen herbeigeführt haben, gewachsen ist. (Bravo!) Ich begrüße es noch als eine besondere Gunst des Schicksals, daß die amerikanische Nation gerade jetzt von einem Staatsmanne bei uns vertreten ist, der die volle Kenntniß und Werthschätzung seiner Nation mit der Liebe zum deutschen Volke verknüpft. (Bravo!)

Bundeskanzler Graf Bismarck: Ich habe nicht nöthig, zur Empfehlung des Vertrages mich eingehend zu äußern, da es unzweifelhaft scheint, daß er auch von denjenigen Herren, welche es nicht über sich gewinnen können, eine Regierungsvorlage ohne eine gewisse Werthverminderung von der Tribüne aus und ohne ein „timeo Danaos“ vorbeigehen zu lassen, angenommen werden wird, da bei der Schwierigkeit, einen anderen herzustellen, nur die Wahl zwischen Annahme oder Ablehnung desselben gegeben ist. Aber wenn ich auch zugeben will, daß der Vertrag unvollkommen in seiner Fassung sein mag, so habe ich doch nicht glauben können, daß er so unklar gefaßt sei, daß der eigentliche praktische Hauptzweck zweifelhaft geblieben sein könne. Der Herr Vorredner befürchtet, daß Jemand, der 5 Jahre drüben geblieben und amerikanischer Bürger geworden ist, dennoch nach seiner Rückkehr hierher zur Militärpflicht herangezogen werden könnte. Diese Befürchtung kann ich als eine vollkommen und absolut unbegründete bezeichnen. Schon die buchstäbliche Beobachtung des Vertrages schließt es in sich, daß wir diejenigen, die wir als amerikanische Bürger anerkennen müssen, nicht zur norddeutschen Militärpflicht heranziehen können. Das ist der Hauptzweck des Vertrages. Wir wollen bona fide Auswanderung, d. h. wir wollen denjenigen, der mit der Absicht auswandert, seinen bleibenden Aufenthalt in Amerika zu nehmen, nicht hindern, amerikanischer Bürger zu werden, und diese bona fides wird angenommen, nachdem Jemand 5 Jahre in jenem Lande sich aufgehalten, seine preußische Nationalität aufgegeben hat und amerikanischer Bürger geworden ist. Ich glaube deshalb, daß der geäußerten Besorgniß keine Stelle gelassen ist, und lege Gewicht darauf, sie hier zu berichtigen. — Wenn angedeutet worden ist, daß sich zwischen dem deutschen und dem englischen Texte Widersprüche befänden, so kann ich das nicht zugeben; eine jede Sprache hat ihre eigenthümlichen Mittel, mit denen sie denselben Gedanken ausdrückt, und ich halte die Behauptung doch für etwas weitgehend, daß das Mißverständniß möglich sei, daß die 5 Jahre, von denen im Vertrage die Rede ist, erst nach der im anderen Lande eingetretenen Naturalisation gerechnet werden sollen. Ein momentanes Ueberschreiten der Grenze nach irgend einer Richtung hin, wird in diesem Aufenthalte, der nicht in körperlichem, sondern in juristischem Sinne zu nehmen ist, nichts ändern. Wenn hätte ausgedrückt werden sollen, daß nach der Naturalisation noch ein Aufenthalt von 5 Jahren verflossen sein solle, so würde man das durch ein dazwischen geschobenes „demnächst“ zum Mindesten deutlicher gemacht haben. Daß übrigens ein 5jähriger Aufenthalt als Bedingung der Naturalisation doch nicht überall so genau beobachtet worden ist, zeigen mir verschiedene diplomatische Reklamationen. Es mag dies darin liegen, daß die einzelnen Staaten darin von einer verschiedenen Praxis ausgehen und manchen Fremden nach einem kürzeren Aufenthalte zum Bürgerrechte zulassen, als dies wohl nach der allgemeinen Regel sein soll. Jedenfalls erinnere ich mich, daß Reklamationen gegen Heranziehung amerikanischer Bürger zum preußischen Militärdienst mir vorgelegen haben, Personen betreffend, die erheblich weniger als 5 Jahre abwesend gewesen waren. — Der einzige Fall, in dem ein Widerspruch zwischen der englischen und deutschen Fassung stattfindet ist der zweite Absatz des Artikel 1, welchen Widerspruch der Herr Commissarius des Bundesrathes als einen Druckfehler bezeichnet hat. Ich weiß nicht, ob es ein Druckfehler oder ob es ein Schreibfehler im Original des Vertrages ist. Sollte das Letztere der Fall sein, so ist er in dem zum Vertrag erhobenen Texte ein integrirender Theil geworden, wir können das nicht mehr remediren; es ist aber auch nicht nöthig, da mir der ganze Geist des Vertrages einem möglichen Mißverständniß vorzubeugen scheint. Außerdem erklärt sich der Text der einen Sprache aus der andern vollkommen authentisch, und wir haben ja nicht mit Rabulistik in diesen Dingen zu thun. Ich bitte Sie also, dem Vertrage, so wie er ist, Ihre Zustimmung zu geben, an der versöhnlichen Handhabung desselben keinen Zweifel zu hegen, sondern dessen versichert zu sein, daß zwischen diesem Bunde und dem jenseits des Weltmeeres, mit welchem uns die Bande der Blutsverwandtschaft in dem Maße verbinden, daß in keinem Lande außerhalb Deutschlands eine solche Anzahl Deutscher, ja, man kann sagen in Deutschland geborner Deutscher sich befinden und daß dieselben sich nirgends eine solche warme Anhänglichkeit an ihre ältere Heimath bewahrt haben als dort, die engsten Beziehungen aufrecht zu halten unser Bestreben ist, mit dem Lande, rücksichtlich dessen der Vorzug, den der Herr Vorredner berührt hat, der älteste historische Bundesgenosse des nordamerikanischen Gemeinwesens zu sein, von der Bundesregierung sehr hoch angeschlagen und werth gehalten wird.

Abg. Lasker: Wenn ich mich nicht irre, hat der Abg. Löwe einen ganz anderen Zweifel ausgesprochen, als der Herr Bundeskanzler meint, nämlich die Besorgniß, daß Einer, der in Amerika gelebt hat, dort die Naturalisation erlangt hat und dann später zwei Jahre in Deutschland seinen Wohnsitz nimmt, jetzt nun doch zur Militärpflicht herangezogen wird. Dieser Vertrag constituirt wichtiges öffentliches Recht, und es ist rathsam, keinen Zweifel über den Inhalt desselben bestehen zu lassen, dieser Zweifel ist auch durch die Ausführungen des Herrn Bundeskanzlers nicht beseitigt worden. Der Text bietet zu einer Auffassung, wie ich sie angedeutet, allerdings keinen Anlaß, wohl aber die Denkschrift; in jedem Falle müssen wir eine nähere Erklärung hierüber haben.

Bundeskanzler Gr. Bismarck: Ich bin der Meinung, daß nach dem Sinn des Vertrages derjenige, welcher freiwillig nach Deutschland zurückkehrt, sich in der Lage eines freiwillig Einwandernden befindet. Wenn dieser sich dabei im wehrpflichtigen Alter befindet, so wird ihm auch als norddeutscher Bürger diejenige Pflicht gegen das Land zufallen, die in diesem Alter mit dem norddeutschen Bürgerthum verbunden ist.

Abg. Dr. Löwe: Ich glaube zu meiner Freude den Herrn Bundeskanzler so zu verstehen, daß die Verfolgung wegen unbefugter Auswanderung nicht eintreten kann, auch wenn der Betreffende aufgehört hat, amerikanischer Bürger zu sein.

Bundeskanzler Graf Bismarck: Die vom Herrn Vorredner gewünschte Erklärung bestätige ich hiermit, und ich könnte es fast so ausdrücken, daß wir die 5jährige Abwesenheit in Amerika, verbunden mit Gewinnnung des amerikanischen Bürgerrechtes als eine Erfüllung der Militärpflicht im norddeutschen Bunde behandeln, wenn der neue amerikanische Bürger nicht durch eine rechtzeitige Wiederkehr eine neue Militärpflicht gegen den norddeutschen Bund übernimmt.

Die Discussion wird geschlossen und darauf der Vertrag mit allen gegen die Stimmen der Polen angenommen.

Es folgt die Schlußberathung über den am 31. October v. J. in Hamburg abgeschlossenen Freundschafts-, Handels- und Schifffahrts-Vertrag zwischen dem norddeutschen Bunde und der Republik Liberia.

Der Referent Abg. Roß empfiehlt die unveränderte Annahme des Vertrages durch einen Hinweis auf die in Liberia geltende Bestimmung, daß nur dem durch Verträge privilegirten Fremden der freie Handel gestattet sei. Daß dieser Handel nicht so unbedeutend sei, wie man anzunehmen pflege, beweise der Umstand, daß im vorigen Jahre allein von Hamburg aus vier Schiffe mit deutschen Industrie-Erzeugnissen nach jener Republik abgegangen wären. Der Widerspruch einzelner Punkte des Betrages gegen das deutsche Handelsgesetz sei in der Weise zu lösen, daß die Vertragsbestimmungen an Stelle der entsprechenden Vorschriften im Handelsgesetzbuch zu treten hätten.

Abg. v. Hagke befürwortet gleichfalls die Annahme des Vertrages. Er selbst habe die Verhältnisse der Republik Liberia stets mit Interesse verfolgt und auch Gelegenheit gehabt, mehrere der leitenden Staatsmänner jenes Landes persönlich kennen zu lernen, die ihm Beweise von der hohen Intelligenz des dort lebenden Volkes gegeben hätten. Durch den Vertrag würde namentlich der bedeutende Baumwollenhandel, der jetzt fast ausschließlich in den Händen der Engländer sei, auch den Deutschen zugänglich gemacht werden, und vielleicht finde sich Gelegenheit, einen Punkt an der dortigen Küste zu gewinnen, der den Schiffen der norddeutschen Marine als Station auf dem Wege nach Ostindien dienen könne.

Abg. Roß bezeichnet den letzteren Plan als ungeeignet. Der Vertrag wird hierauf mit allen gegen die Stimmen der Polen genehmigt.

Berlin, 2. April. [Se. Majestät der König] nahmen die Vorträge des General-Lieutenants v. Podbielski und des General-Adjutanten v. Treskow entgegen und empfingen im Beisein des Gouverneurs und des Commandanten militärische Meldungen, Der Rittmeister des 1. Garde-Ulanen-Regiments, Adjutant bei der Garde-Cavallerie-Division, v. Saldern-Ahlimb, hatte die Ehre, Sr. Majestät dem Könige die Orden des verstorbenen General-Lieutenants v. Oelrichs zu überreichen.

[Bei den königlichen Majestäten] fand gestern im Palais ein größeres Diner für den Großfürsten-Thronfolger von Rußland statt. — Ihre Maj. die Königin war in dem Concert des Domchors anwesend.

[Se. königl. Hoh. der Kronprinz] empfing gestern die hierher commandirten königl. würtembergischen Offiziere, nahm militärische Meldungen entgegen, stattete Sr. kaiserl. Hoh. dem Großfürsten-Thronfolger von Rußland einen Gegenbesuch ab, fuhr nach dem Gewerbe-Museum und dinirte bei Ihren königlichen Majestäten. Abends besuchte Se. kgl. Hoheit die Vorstellung im Opernhause und das Domchor-Concert zur Feier des 25jährigen Bestehens des Domchors.

[J. k. H. die Kronprinzessin] empfing heute den Besuch Se. kais. Hoh. des Großfürsten-Thronfolgers und J. kgl. Hoh. der Frau Prinzessin Carl.

Der Director des Gymnasiums zu Hirschberg, Professor Dr. Dietrich, ist in gleicher Eigenschaft an das Gymnasium zu Erfurt versetzt, der Gymnasial-Director Breda ist dem Gymnasium in Bromberg, der Gymnasial-Director Polte dem Gymnasium in Meseritz, der Gymnasial-Director Passow dem Gymnasium in Lingen, der Gymnasial-Director Dr. Eysell dem Gymnasium zu Hersfeld überwiesen, dem Oberlehrer Dr. Kosack am Gymnasium in Nordhausen ist das Prädicat Professor verliehen und bei der Landesschule Pforta der Adjunct Dr. Richter zum Oberlehrer befördert worden. Die Berufung des Realschul-Oberlehrers Dr. Reuscher in Frankfurt a. O. zum Oberlehrer an der Ritterakademie in Brandenburg, des Gymnasial-Oberlehrers Dr. Bitz in Mühlhausen zum Prorector am Gymnasium in Pyritz und die Beförderung des ordentlichen Lehrers Dr. Winkelmann an der Realschule in Hagen zum Oberlehrer bei derselben Anstalt ist genehmigt worden. Am Gymnasium in Münster sind die ordentlichen Lehrer Löbker und Dr. Salzmann zu Oberlehrern ernannt worden. Am katho-

---

Der blaue Cavalier.

Roman von A. E. Brachvogel.

I. Band.

Zweites Capitel.

Der Fall des allmächtigen Rochester hatte für William anfänglich wahrhaft betäubende, für das Schicksal des Hauses Craven höchst entscheidende Folgen. Unser Held wurde nicht mehr Mister, nicht einmal blos Sir, sondern Sir William Ritter von Craven, am Allgemeinsten aber der „blaue Cavalier“ genannt. Im ersten Staunen waren Vater und Sohn über das eigne Glück ganz verblüfft. Der Alte konnte gar nicht begreifen, was eigentlich sein Sohn für eine besondere That gethan habe, William selbst faßte die Größe solcher Gunst nicht einmal, da er sich doch nur bewußt war, zum Schutze seines Vaters aufgetreten zu sein und seine Unterthanenpflicht erfüllt zu haben, sich nur zu sehr bewußt war, wie der Zufall hierbei weit mehr als sein eigner Wille die bewegende Ursache gewesen. Daß kraftlose Fürsten gerade das zufällige Verdienst, sobald es sie nur in glücklicher Minute von einer persönlich drückenden Fessel, von den natürlichen Folgen ihrer eignen Schwäche befreit, am Höchsten belohnen, ahnte er eben so wenig, als daß solide, aus sich selbst erlangte Tüchtigkeit eines Unterthans denselben selten mehr als eine zögernde, höchst laue Anerkennung abringt.

Das plötzlich entdeckte Verbrechen Lord Robert Carrs von Rochester, Herzogs von Somerset, war schwer, aber es war nicht ganz sein eignes. Er schien mehr Mitschuldiger als eigentlicher Thäter. — Graf Essex, der Sohn des enthaupteten Lieblings Elisabeth's, anfänglich König Jakob's Günstling, war durch Sir Robert Cecil, den Minister, an die schöne Franziska Howard aus dem königlichen Hause der Suffolk vermählt worden, ohne daß Letztere ihn liebte. Sie lernte bei Hofe Rochester kennen, Beide faßten eine wilde Leidenschaft für einander, Essex's Ehe ward hierdurch die leibhaftige Zwietracht und die Scheidung wurde von Franziska alsbald mit den schamlosesten Mitteln betrieben. Der Ritter Oversbury, Rochester's vertrauter Freund, war hiergegen aufgetreten. Er hatte versucht, den Herzog von der Verbindung mit einer Frau abzuhalten, die weder in dem Rufe der Keuschheit noch Treue stand. Franziska, racheerfüllt, wußte aber den schwachen Geliebten zu bestimmen, daß er Oversbury höchst hinterlistig um des Königs Gnade, ja in so schweren Verdacht brachte, daß man ihn in den Tower warf. Dort, unter Rochester's Vorwissen, hatte Franziska durch ihre Creaturen den Giftmord an diesem Unglücklichen verübt und über seinem Grabe war ihre Trennung von Essex, wie die Verbindung mit dem mächtigen Günstlinge erfolgt. Hätte es im Plane des Hofes gelegen, Rochester aufrecht zu halten, sicherlich wäre William Craven, statt zum Ritter geschlagen zu werden, als Verleumder examplarisch genug bestraft worden und man hätte sich beeilt, alle Zeugen und Beweise für die That bei Seite zu schaffen. Rochester, der in unumschränkter Gewalt sich nach und nach über den eignen Herrn erhoben hatte, war Diesem indeß längst lästig geworden. Der größte Theil des Hofes, besonders Villiers, haßte ihn und hatte an seinem Fall gearbeitet, ohne ihm beikommen zu können. Dieselbe Schwäche Jakob's, welche Robert Carr erhoben, hielt ihn auch, und die Coterien arbeiteten fruchtlos gegen einander. William Craven's Entdeckung kam Jakob, der Königin, dem Prinzen und Villiers somit als eine Erlösung und die summarische Hast, mit der Rochester's Proceß betrieben, möglichst bitter und beschimpfend gemacht, und somit ein Skandal, der dem Hofe selbst wenig zur Ehre gereichte, absichtlich der Oeffentlichkeit preisgegeben wurde, bewies, wie sehr man froh war, den überlästig Mächtigen unterm Schilde des unparteiischen Gesetzes vernichten zu können. Rochester und Franziska wie ihre Helfershelfer wurden von der Sternkammer zum Tode verurtheilt. Indeß nicht auf strenges Gericht, sondern moralische Vernichtung, auf die Unschädlichmachung des ehemaligen Günstlings nur war's abgesehen, denn der König begnadigte das verbrecherische Paar zum Tower, nachdem die Sache der Erinnerung der Menschen aber entrückt war, verbannte er sie auf ihre Güter.

Rochester's Sturz aber war zur Zeit für Jedermann das außerordentlichste und froheste Ereigniß. Die Königin, Prinz Carl von Wales und Villiers, der seine Bahn nun frei sah, überschütteten unmittelbar nach begonnenem Proceße den „blauen Cavalier“ mit glänzenden Beweisen ihrer Gunst. Als Rochester verurtheilt worden war, besuchten Mitglieder des Parlaments schaarenweise des Hofschneiders Haus und gratulirten ihm zu dem furchtlosen Patriotismus seines Sohnes, der das Land wie den Thron von einem „übermüthigen Bedrücker“ erlöst habe und stellten William die stolzeste Zukunft in Aussicht. Bei der Bürgerschaft und dem niederen Volke erlangte die Familie Craven aber eine Popularität, als ob ihrem Schooße ein Volksbefreier entstiegen wäre und nie hatte Meister Craven mehr Bestellungen, als in diesem gesegneten Jahre. Solchem Uebermaße von Glück war der Geist des Hofschneiders kaum gewachsen.

„Nein“, rief er mitten im Taumel dieser Tage, nein, mein lieber Junge, der Ruhm ist zu groß für mich, meine alten Schultern können die Last der Ehre nicht mehr tragen! Ich bin ein leidlicher Lord-Major gewesen und habe in der Gilde wie vor der Stadt Robe und Barett mit gutem Anstande getragen. Aber daß unser Haus in Dir zu solcher Höh' gelangen solle, das hat wohl Deine selige Mütter, die des Faßbinders Ulesmather ehrsame Tochter gewesen, im Traume nicht gedacht! Da Du uns und die Schneiderei nun so zu Ansehen gebracht hast, ein Ritter bist, und — wie die Herren vom Parlamente, die Leute vom Hofe und Wer mich nur ansieht, versichern, — Dir wer weiß, welche Stellen und Würden noch bevorstehen, ja man in diesen bewegten Zeiten doch noch gar nicht wissen kann, ob Du nicht 'n mal wie der selige Osborne Herzog und Peer wirst, obwohl er nicht 'n mal 'n reicher Bürgerssohn wie Du, sondern nur 'n armer Weberjunge und Bettelschüler von St. Paul gewesen, — darum ist's billig, daß unser Haus und die Schneiderei Dir dafür auch erkenntlich sei, zu allem Guten verhelfe und in Dich seinen größten Stolz und seine Wohlfahrt setze! So wie's gewesen ist, kann die Sache nicht mehr bleiben! Du bist für das Geschäft zu vornehm! Sollst mir nicht mehr mit Elle und Maaß in der Leute Häuser rennen, was sich auch für keinen Ritter schickt, sondern als ein Cavalier und Herr leben, wie Dir behagt, studiren und thun was Du magst. Allenfalls in den Contobüchern kannst Du zum Rechten sehen, denn Du bist einmal, wenn der alte Craven die Augen schließt, doch das Haupt der Familie und ich bin sicher, Du wirst ihrer auch im höchsten Glanze nicht vergessen, wirst Deinen Geschwistern beispringen, wenn's Noth thut, und dieses alte gute Haus in Ehren halten!“

William küßte dem Ueberschwenglichen bewegt die Hand. „Das lieber Vater, will ich gewiß und werde nie meines Ursprungs, Eurer Güte und meiner Pflichten uneingedenk bleiben. Ihr wißt ja, ich habe niemals für den Werktisch getaugt, und danke Euch recht innig, daß Ihr mich nicht länger in Fesseln schmiedet, die mein kindlicher Gehorsam doch auf die Länge nicht zu tragen vermocht hätte. Wohl sehe ich nicht ab, wie die guten Erwartungen der Leute an mir in Erfüllung gehen sollen, aber ich habe den besten Willen, den Lebenszweck, welchen Gott mir einst zutheilen mag, zu seiner wie Eurer Ehre und des Vaterlandes Besten zu erfüllen.“

„Wohlgesprochen und ritterlich, mein Sohn, Gott segne Dich und uns Alle!“

„Damit er's aber thue, Vater, lasset uns auch gerecht sein. Nimmer wäre Rochester durch mich gefallen, nimmer solche Ehre an uns geschehen, wenn nicht, ehe wir nach Whitehall gingen, Doderidge mir von dem Verbrechen Mittheilung gemacht hätte. Winwood, Franklin's Genosse, wohnte ja im selbigen Hause wie seine Mutter und Schwester! Ihm hatte sich der Elende in seinem Rausche in der Nacht, da er heimkam, verrathen! Wir verdanken Doderidge also unser Glück und es ist billig, ihn zu belohnen. Da er 'n guter Arbeiter ist, obwohl 'n Puritaner, solltet Ihr ihn im Lohn und Arbeit verbessern, zumal die Seinen gar so arm sind!“

lischen Schullehrer-Seminar zu Brühl ist der Uebungsschullehrer **Klein** als dritter und der Schulamts-Candidat **Kreutz** als vierter ordentlicher Seminarlehrer angestellt worden. (St.-Anz.)

= **Berlin,** 2. April. [Aus dem Reichstage. — Schutz der Auswanderung. — Hypothekenbank. — Concessionswesen.] Die heutige Sitzung des Reichstages führte zu lebhaften und umfangreichen Debatten. In den Bemerkungen über den Vertrag mit Nordamerika, machten die Worte Löwe's über die Beziehungen zwischen dem Norddeutschen Bunde und den Vereinigten Staaten von Nordamerika, sowie über die Verdienste des jetzigen Vertreters der Union am preußischen Hofe um so mehr einen nachhaltigen Eindruck, als der Letztere der Debatte beiwohnte und somit einen direkten Beweis warmer Anerkennung des Reichstages entgegennehmen konnte. — Die Debatte über den Antrag **Waldeck** auf Gewährung von Diäten hatte ihren Schwerpunkt in den bedeutsamen Reden der Abgeordneten v. **Hennig** und **Schulze** (Berlin). Herr **Wagener** (Neustettin) kam über den hergebrachten Phrasen-Schematismus der Feudalen gegen die Linke nicht hinaus und die Herren v. **Blanckenburg** und v. **Wedemeyer**, die in der That im Style der mecklenburgischen Ritterschaft plädirten, übertrafen ihn womöglich noch. Auch der Bundeskanzler war heute in seiner Vertheidigung der Diätenlosigkeit nicht besonders glücklich, seine Gegner ließen sich übrigens entgehen, daß er selbst bei der Debatte über den Verfassungs-Paragraphen die Diätenfrage als eine offene bezeichnet hat und die Entrüstung über das Rütteln an der Verfassung daher nicht gerechtfertigt war. Die Süddeutschen mögen sich übrigens von dem Umstande überraschen lassen, daß ihr Antagonismus gegen das Großpreußenthum davon herrührt, daß — man in Preußen zu liberal ist. — Die Vorlage des Bundes-Präsidiums an den Bundesrath, welche den Schutz des Auswanderungswesens betrifft, geht davon aus, daß Art. 4, Nr. 1 der Bundes-Verfassung die Bestimmungen über das Auswanderungswesen nach außerdeutschen Ländern der Beaufsichtigung des Bundes unterstellt. Die Unglücksfälle auf den Segelschiffen „Leibnitz" und „Lord Brougham" hätten dem Bundes-Präsidium die sofortige Ausübung dieses Aufsichtsrechts als geboten erscheinen lassen Um der Wiederholung so trauriger Vorkommnisse im Wege der Bundes-Gesetzgebung vorzubeugen, schien es erforderlich, nicht nur den Inhalt der in deutschen Auswanderungshäfen zum Schutze des Lebens und der Gesundheit der Auswanderer bestehenden Gesetze und polizeilichen Vorschriften, sondern auch ihre praktische Handhabung von Bundeswegen zu erörtern. Daher sei eine Untersuchungs-Commission aus je einem Mitgliede der preußisch-sächsischen und mecklenburgischen Regierung auf Veranlassung des Bundeskanzlers gebildet worden, welche über die Resultate ihrer Thätigkeit unter dem 16. v. Mts. berichtet habe. Die Vorschläge der Commission seien einerseits auf die Ergänzung der über die Einrichtungen der Auswandererschiffe rc. in **Bremen** und **Hamburg** bestehenden Vorschriften, andererseits auf Verschärfung derjenigen Aufsicht gerichtet, welche über die Befolgung dieser Vorschriften gegenwärtig geübt wird. In letzterer Beziehung glaube der Bundeskanzler die Einsetzung einer Bundesbehörde, welche die Thätigkeit der Schiffsbesitzer ihrer Superrevision zu unterziehen habe, als zweckmäßig empfehlen zu können. Die beantragte Ergänzung der zum Schutze der Auswanderer bestehenden Vorschriften, werde durch Bundesgesetz zu bewirken sein und es sei bereits in Ausarbeitung eines Gesetzentwurfs, dessen Bestimmungen nicht blos für Bremen und Hamburg, sondern für alle Häfen des Bundesgebietes in Kraft zu setzen sein würden, in Angriff genommen worden. Zwar empfehle sich die Verschärfung der Aufsicht über die bestehenden Vorschriften zum Schutze des Lebens und der Gesundheit der Auswanderer, um die den Letzteren gebotenen Garantien zu verstärken und das jetzt entstandene Mißtrauen zu beseitigen. Zu diesem Behufe wird dem Bundesrathe die Einsetzung von Bundesbehörden in Hamburg und Bremen oder Bremerhafen von etwa je drei Mitgliedern, wozu je ein Seeoffizier und je zwei Mitglieder von den verschiedenen Bundesregierungen zu committiren wären, vorgeschlagen und beantragt, in diesem Sinne zu entscheiden. — Es folgt dann der Bericht der Untersuchungs-Commission über die bestehenden Behörden und Verordnungen in Hamburg und Bremen, sowie über die Einrichtung auf den Segelschiffen, die in Hamburg doch besser befunden worden als in Bremen. Die Einrichtungen auf den Dampfschiffen werden ungemein gelobt; letztere werden, meint die Commission, mit der Zeit wohl die Segelschiffe ganz verdrängen. Im Jahre 1861 seien 20 Procent der Passagiere, im Jahre 1867 bereits 64 Procent mit Dampf- und 36 Procent mit Segelschiffen befördert worden Die Controle der Behörde gegen Ueberfüllung des Zwischendecks bleibe jedoch auch hier nothwendig. Als die unabweisbaren Zwecke der Controlbehörde für die Auswanderer werden bezeichnet die Beschaffung genügenden Raumes, ausreichenden Lichtes, möglichst guter Luft vermöge Ventilation, ausreichender und gesunder Lebensmittel und geeignete Behandlung und Pflege in Krankheitsfällen. Nach dieser Richtung hin seien nicht nur gleichmäßige Vorschriften für den Bund herbeizuführen, sondern auch wo möglich internationale Verträge mit anderen Seestaaten zu gleicher Gesetzgebung herbeizuführen. Dann erst werde den Forderungen der Humanität, welche jetzt lauter als je an die Aufsichtsbehörden gestellt werden, ein Genüge geschehen. Beigefügt sind die Verordnungen über die Pflichten und die Disciplinargewalt der Capitäne auf Auswanderer-Segelschiffen, wie über das Verhalten der Auswanderer auf denselben. — Seitens der kgl. sächsischen Regierung ist jetzt der Advocat **Heubner** in Dresden der Enquete-Commission über die Hypothekenbank-Frage beigegeben worden. Es spricht dies Commissorium sehr für die Unbefangenheit der sächsischen Regierung. Heubner (Bruder des Reichstags-Abgeordneten) war 1848 Mitglied der provisorischen Regierung und lange Zeit im Zuchthause zu Waldheim. — Die hiesigen Apotheker-Gehilfen haben sich mit einer Petition an den Reichstag zu wenden beschlossen, betreffend die Abschaffung des Concessionszwanges unter Beibehaltung des Bildungsganges, der Prüfungen und Einführung verschärfter Revisionen.

⊙ **Berlin,** 2. April. [Das Judengesetz in Rumänien. — Die General-Consulate in Warschau. — Die Selbstverwaltung. — Postvertrag. — Canonicus Bock.] In Bukarest ist jetzt ein Judengesetz in Vorschlag gebracht, welches, wenn es angenommen würde, die Juden den allerhärtesten Beschränkungen unterwerfen werde. Die preußische Regierung hat sich deshalb sofort dort dafür verwendet, daß die Sanctionirung dieses Gesetzes, wenn es durch die Kammer gehen sollte, nicht erfolge, und wie man hört, hat auch die rumänische Regierung die Absicht, dem Gesetz die Genehmigung nicht zu ertheilen. — Es ist mehrfach die Frage aufgeworfen worden, wie es sich mit den in Warschau bestehenden General-Consulaten verhalten werde, nachdem das Königreich Polen gänzlich in Rußland einverleibt worden. Wie wir erfahren, werden die General-Consule dort verbleiben und ist in ihrer Stellung keine Veränderung eingetreten, da sie ja überhaupt gar keine diplomatischen Funktionen haben. — Die Staats-Regierung geht jetzt allen Ernstes an die Ausführung der Decentralisirung der Staats-Verwaltung, wie sie in Aussicht genommen worden ist. Es handelt sich zunächst um die Beschaffung der Mittel und die Bezeichnung der Gegenstände für die Selbstverwaltung der Provinzen. Es werden jetzt in den Ministerien die einzelnen Ressort-Verwaltungs-Gegenstände geprüft, ob sie sich eignen, den Provinzial-Verwaltungen überlassen zu werden, womit diesen zugleich die Mittel, welche bisher die Ministerien dafür aufwendeten, überwiesen werden sollen. Einen Haupttheil zu dem Provinzialfonds wird jedenfalls das Handels-Ministerium darbieten und zwar durch das Ueberlassen der Wegebauten und der dazu bisher dem Ministerium zustehenden Mittel für dieselben. — Die Verhandlungen mit der Schweiz wegen Abschluß eines Postvertrages dauern noch fort; es erheben sich hierbei Schwierigkeiten, deren Beseitigung wahrscheinlich nicht sobald zu bewirken sein wird. — Jetzt ist hier ein Canonicus Bock in Berlin anwesend, was verschiedenen Blättern Anlaß gegeben hat, ihn als den Träger der Unterhandlungen zu bezeichnen, welche möglicherweise auf die Errichtung einer päpstlichen Nuntiatur in Berlin hinausgingen. Dies ist zwar nur als Vermuthung aufgestellt, doch wird sofort klar, wie unwahrscheinlich dieselbe ist, wenn man nur irgend nähere Kenntniß von der Persönlichkeit und dem bisherigen Wirken des Canonicus hat. Derselbe hat bisher nie in directer Beziehung zur päpstlichen Curie gestanden, ist Ehren-Canonicus in Aachen und hat sich ausschließlich mit Studien und Forschungen über die kirchliche Architectur beschäftigt, hat ein sehr geschätztes Werk über die rheinischen Kirchenbauten herausgegeben und sein gegenwärtiger Aufenthalt in Berlin hat wesentlich den Zweck, auf seine neue Ausgabe dieses Werkes in populärer Form und Darstellungsweise die Unterstützung hoher Persönlichkeiten und des Cultus-Ministeriums zu erlangen.

Düsseldorf, 30. März. [Fürst Carl von Rumänien] hat der Düsseldorfer Künstlergesellschaft „Malkasten" eine eben so kostbare als reichhaltige Sammlung rumänischer Nationalcostumes zum Geschenk gemacht. (K. Z.)

Dresden, 1. April. [Die zweite Kammer] berieth gestern den Gesetzentwurf, betreffend die Bildung der Schwurgerichte und nahm denselben mit allen gegen eine Stimme an, nachdem ein Präjudicialantrag des Abg. Kretzschmar, die Regierung um Zurückziehung der Gesetzesvorlagen zu ersuchen und die gemeinsame Bundesgesetzgebung auf dem Gebiet des Strafprocesses abzuwarten, gegen 10 Stimmen abgelehnt worden. Heute trat die Kammer in die Berathung des Gesetzentwurfs, betreffend das Verfahren in den vor die Geschworenengerichte gewiesenen Sachen und wird die Berathung in einer Abendsitzung zu Ende führen. Die „D. Allg. Z." äußert sich über beide Gesetzentwürfe überwiegend ungünstig. Anzuerkennen sei, daß der Jury vergönnt werde, über die That- und Schuldfrage zu richten. Auch in der bestmöglichen Uebertragung eines gegenseitig fruchtbaren Wechselverkehrs zwischen der Geschworenenbank und den Richtern, in der Mitwirkung der Geschworenen bei der Fassung, Erweiterung, Präcisirung der für den Wahrspruch entscheidenden Fragen, so in dem auch im Entwurfe festgehaltenen Grundsatz der Inappellabilität des Verdicts der Geschwornen, welches nur bei Nichtigkeitsgründen oder wenn die Geschworenen sich zum Nachtheil des Angeklagten geirrt haben, kassirt werden darf, sei die englische Erfahrung mit Glück benutzt. Dagegen schaffe der Gesetzentwurf eine von Haus aus nicht unabhängige Jury und schließe eine ganze Reihe von Vergehen, namentlich fast alle „Preßvergehen" im gewöhnlichen Sinne des Wortes aus, indem vor die Schwurgerichte nur die Verbrechen gehören, die mit mehr als 4 Jahren Zuchthausstrafe im Höchstbetrage belegt sind.

Bamberg, 31. März. [Excesse.] Bei der gestrigen Controlversammlung kam es auch dahier zu bedauerlichen Excessen, welche das Publikum in Allarm versetzten. Wie es scheint, wirkten die Nachrichten aus Traunstein epidemisch. Es fehlte nicht an Ausbrüchen wilder Gesinnung und großer Brutalität. Von den Wirthshäusern verpflanzte sich der Scandal auf die Straßen. Polizeimannschaft, Gendarmerie und Militär-Patrouillen schritten ein und bemächtigten sich der Haupttumultuanten, welche nunmehr hinter Thür und Riegel sitzen. Bei dem heftigen Widerstand gegen die Schutzmannschaft und bei den mannchfachen Befreiungs-Versuchen wurde leider ein Polizeisoldat durch Messerstiche verwundet, und mußte in das allgemeine Krankenhaus gebracht werden. (Südd. Pr.)

Italien.

Florenz, 31. März. [Budget] Die „Italie" bringt eine Uebersicht des voraussichtlichen Budgets für 1869 auf Grund der jetzt bestehenden Finanzgesetze; danach wird die Einnahme 804 Millionen und die Ausgabe 1004 Millionen, das Deficit also 200 Millionen betragen. Das Finanzministerium verlangt für 1868 an nothwendigen Ausgaben 535 Millionen und für die Verwaltung 104 Millionen; für 1869 540 und 101 Millionen. Die Justiz erfordert für 1868 31 Millionen, für 1869 30 Millionen. Das auswärtige Amt wird in beiden Jahren gleich, etwa auf 5 Millionen kommen; der öffentliche Unterricht ebenfalls, auf 15 bis 16 Millionen. Das Innere fordert für 1869 eine Million weniger: 44 bis 45 Millionen. Die öffentlichen Arbeiten verlangen mehr; sie steigern sich von 56 auf 68 Millionen. Das Kriegsministerium wird von 162 auf 155 Millionen reducirt: die Kosten der Marine steigern sich dagegen von 35 auf 36 Mill. Bei dem Ackerbau- und Handels-Ministerium werden etwa 100,000 Fr. erspart werden; es fordert für 1868 5,600,000 Fr., für 1869 5½ Mill. Im Ganzen verlangt das Budget 1869 7 Mill. mehr als 1868. Die Einnahmen für 1869 werden auf 24 Mill. mehr als die von 1868 veranschlagt.

[Aus Venedig] wird gemeldet. daß bei einem der Bankette, welche aus Anlaß der Uebertragung der Asche Manins den französischen Literaten gegeben wurde, der Präfect Torelli einen Toast auf Frankreich und seinen Hof, welcher der Freund Italiens sei, ausgebracht habe. Es ist allgemein aufgefallen, daß ein Toast auf den König Victor Emanuel bei keiner einzigen Gelegenheit ausgebracht worden ist. Sein vollständiges Entfernthalten, welches so weit gegangen ist, daß er nicht einmal einen seiner Adjutanten nach Venedig beordert hat, um den Festlichkeiten beizuwohnen, hat die Kälte gegen ihn aufs Aeußerste gebracht.

General Ulloa, der berühmte Vertheidiger des Fortes Molghera und Waffengefährte Manins, ist nicht eingeladen worden; er hat sich darüber bitter beschwert.

Frankreich.

* **Paris,** 31. März. [Zur römischen Frage. — Das Concordat.] Dem Vernehmen nach hat die französische Regierung in Wien durch ihren Gesandten, den Herzog von Gramont, erklären lassen, daß der theilweise Abzug der französischen Besatzung aus Rom keine Aenderung in den Beziehungen Frankreichs zum heiligen Stuhl und zu Italien in sich schließe. Diese Erklärung kreuzte sich mit der Beust'schen Instruction an die Vertreter Oesterreichs im Auslande, daß die Beschlüsse des Reichsrathes keinen revolutionären Charakter haben, daß die Regierung den Volkskundgebungen in Wien ganz fremd geblieben sei, und daß trotz derselben ein gutes Einvernehmen zwischen Volk und Geistlichkeit in Oesterreich herrsche. — Mit Beziehung auf die Gewissenszweifel, welche sich in Oesterreich an maßgebender Stelle noch wegen der Aufhebung des Concordats geltend zu machen scheinen, erinnert das „Journal des Debats" daran, wie willkürlich

---

„Versteht sich, Kind, versteht sich! Alles das soll geschehen! Ich will über seine Sekte und seine Niedrigkeit ganz wegsehen, er soll die Hülle und Fülle haben! Schon deshalb mein Junge, daß er uns wegen der Geschichte mit **Rochester** reinen Mund hält und Deine Verdienste vor den Leuten etwa nicht schmälert! Ruf ihn mir sogleich, **William** Du sollst mit Deinem Alten wohl zufrieden sein." —

In Folge dieses Gesprächs erhielt **Doderidge** nicht nur ein namhaftes Geldgeschenk, ward nicht allein mit doppeltem Lohn unter die ersten Gehilfen aufgenommen, denen neben Edward nur Sammet, Seide und Brokat durch die Finger ging, auch des jungen Mannes Bitte, seine Schwester unter die Näherinnen des Geschäfts aufzunehmen, ward gegen das Versprechen des Schweigens erfüllt.

Alsbald erschien **Jeany Doderidge**, ein sanftes, blauäugiges Mädchen im **Cravenhause**, dem die Purpurwangen mit den Grübchen und die milchweiße Haut vortrefflich zu dem hohen, braunen Tuchmieder mit breitem, puritanischem Kragen und der schwarzen, engen Kappe paßte, die ein schmaler Spitzensaum lieblich um dies Gesichtchen abschloß. Das Mädchen war von mildem, bescheidenem Ernste, höchst arbeitsam und zurückhaltend. Bei alledem sprach sich in ihrem Benehmen aber eine Bestimmtheit aus, daß man sah, die kleine dralle Person habe einen sehr entschiedenen Charakter.

Seit dem Tage ihres Erscheinens ging in **Edward** eine auffällige Veränderung vor. Er kleidete sich sauberer als sonst und war zu den Arbeiterinnen fortan viel höflicher.

(Fortsetzung folgt.)

Berliner Herzensergießungen.

Berlin, 1. April.

Es ist kein Aprilscherz, wenn ich Ihnen berichte, daß es in diesen Tagen in der Residenz sehr unruhig zugeht. Ein Drängen von Menschen und Wagen durchwogt die Straßen; es ist „als ob die Menschheit auf der Wanderung wäre", zwar nicht „wallfahrend nach dem Himmelreich", sondern nur nach der neuen Stätte, wo es ihr gestattet sein soll, gegen baare Zahlung ihr sorgenvolles Haupt zur Ruhe zu legen. Es sind die Tage erschienen, die Vielen nicht gefallen, die aber auch durchgekämpft werden müssen, die des — österlichen Wohnungs-Wechsels. Berlins gemüthliche Hauswirthe schütteln ihre Miether-Früchte von ihren steinernen, zu den Wolken emporstrebenden Bäumen, damit ihnen neue erwachsen, die mehr zum Auspressen liefern. — Neulinge, die verdammt sind, fünfzig Thaler mehr Miethe zu zahlen, wie deren Vorgänger, die vor solchem Ansinnen Reißaus machen. Das sonst so harmlose Spiel: „Stübchen vermiethen", zeigt sich als fürchterlicher Ernst. Die riesigen Möbelwagen, hochbeladen, schwanken Straß' auf, Straß' ab, und Hausraths-Barrikaden auf allen Trottoirs hemmen die übliche Trab-Gangart der leichtfüßigen Berliner. Zu einem Paragraphen meines Morgen- und Abendgebets gehört auch die Bitte an den Himmel, mich gnädig vor dem „Ziehen" zu bewahren, denn schon bei dem Niederschreiben dieses Wortes, „zieht" eine unbehagliche Empfindung durch all' meine Glieder. Aber auch dieser Kelch geht mir nicht vorüber, und ich bin verdammt, ein April-Zugvogel zu werden, woran Niemand anders, als der Magistrat Schuld ist mit seiner erhöhten Miethssteuer, die man doch als guter Hausvater durch eine billigere Wohnung zu paralysiren die Pflicht hat. — Gönnen Sie mir, Ihnen eine Skizze dieser fürchterlichen Tage zu liefern, bei der alles „nach dem Leben" auf das Papier geworfen sein soll, mit Ausnahme der „Kinder", die ich glücklicher Weise für diesen speziellen Fall, nicht besitze, und mir nur zur vollständigen Gruppirung dieses schauerlichen Familienbildes „ausgeborgt" habe. Also zur Sache! — Der Kalender zeigt mir, daß meines Bleibens in der alten Wohnung nur noch acht Tage, und daß dann die „süße Gewohnheit des Dortseins" ein Ende mit Schrecken nimmt. Ich gehe zu einem „Möbelfuhrwerksbesitzer", der für mein „Fortkommen" sorgen soll. Er, der ein halb Jahr lang ein schlichter, bescheidner Fuhr-**Mann** war, die Ostertage seiner Unentbehrlichkeit haben ihn zu einem Fuhr-**Herrn** avancirt. Er hört meine Anfrage an, schlägt einen Papierbogen, den er sein „Hauptbuch" nennt, auf, liest summend eine Litanei von Bestellern herunter, und giebt mir, nicht ohne Achselzucken, die tröstliche Aussicht, daß ich „vielleicht" noch an dem und dem Tage sein Fuhrwerk erhalten könnte, gegen Bezahlung von —. Der genannte Fahrpreis übersteigt meine kühnsten Befürchtungen. Der Fuhrherr ahnt, daß ich gesonnen bin, etwas von „sehr theuer" zu stammeln, und schneidet anticipando mir diesen schüchternen Einwand mit der Bemerkung ab: „Des is jar nich theuer! Und wenn Sie nicht Lust haben, mir ejal!" Diese „Egalität" ist **mir** aber nicht „ejal". Denn „fort muß ich, meine Uhr ist abgelaufen". Also zahlen, was der Gewaltige verlangt. — Nun aber in meinen bisherigen vier Pfählen welche Unbehaglichkeit bei dem schon beginnenden „Einpacken". Statt der Bilder an den Wänden, die bereits ihren hängenden Standpunkt verlassen, nur der viereckige, deutlich von der Tapete abstechende Fleck, auf dem sie bisher in ungestörter Ruhe hafteten. Auch die Spiegel sind bereits von ihrer stolzen Höhe herabgestiegen und lehnen verkehrt an der Wand. So zeigen sie mir wenigstens nicht mein verdrießliches Antlitz und verdoppeln nicht die beginnende Zerstörung der bisher behaglichen Häuslichkeit.

So ist denn endlich der Tag des Umzugs erschienen. Der Fuhrmann und die Träger verlangen rasche Beförderung und helfen getreulich dazu, verlöre mancher Tisch dabei auch ein Bein, mancher Stuhl auch seine Lehne. Während ich im Ausziehen begriffen, ist womöglich mein Wohnungs-Nachfolger schon im Einziehen. Man schleppt meine Habseligkeiten zuvörderst hinaus auf das Trottoir, um von dort aus die Wagenbeladung zu bewerkstelligen. Was oben symmetrisch unsere Zimmer schmückte, liegt jetzt unten auf der Straße in buntester Verwirrung. Die Bilder von Vatern und Muttern, auch die einer noch älteren Generation, gewohnt im Familienzimmer ihr „Leben nach dem Tode" in gemüthlicher Ruhe dahinzubringen, schauen sich verwundert unter freiem Himmel um, und vorübergehende schalkhafte Schusterjungen üben an ihnen ihr kunstrichterliches Urtheil. Aus dem Nachbarkeller den Kopf hervorsteckende weibliche Raisonneure kritisiren die etwas abgebleichten Plüschbezüge unserer Sopha's und Causeusen. Das ehrsame Ehebett, das sich bis dahin verschämt hinter dichten Gardinen verborgen, muß schweigend die Witze leichtfertiger männlicher Flaneurs und weiblicher von Tugend nicht schwer belasteter Jugend ertragen. Während oben in den allmälig leer werdenden Zimmern die Hausfrau und das Dienstmädchen emsig walten, tragen die Kinder, an dem Trubel absonderliches Amüsement findend, noch mehr zur Verwirrung bei, — notabene, wo Kinder vorhanden, die ich, wie erinnerlich, bereits abgeleugnet. Dazwischen schmettern die aus ihrer Ruhe gestörten Kanarienvögel in zornigen Tönen. Der Chef der Familie aber eilt voraus in die neue Wohnung, um dort die Vorbereitungen zum Empfang der wandernden Wirthschaft zu treffen. Wie er in der alten Heimath die Verwirrung verlassen, findet er sie in der neuen wieder. Tapezierer und Anstreicher noch in voller Arbeit. Endlich poltert der Möbelwagen vor. Man wirft, eben nicht auf sanfte Weise, unsere Habseligkeiten herab, um sie holterpolter in das neue Quartier zu schaffen. Im Hinblick auf die an den Wänden, Fenstern und Thüren noch beschäftigten Handwerker wird Alles in der Mitte der Zimmer bunt durch einander aufgethürmt. Zwei aus der alten Wohnung mitgekommene täglichen Gäste melden sich in der neuen: Appetit und Hunger. Die Köchin soll beide befriedigen. „Kuchen aber nicht London!" meint diese, denn wo aus dem Wirrwarr weder Pfannen noch Töpfe herauszufinden, hat auch die Köchin ihr Recht verloren. Eine „feine Fleischwaaren-Handlung" und der Bäcker mit den von der Noth der Zeit gebotenen Miniatursemmeln, sind die Helfer in der Noth. Für **zwei** Personen muß **ein** Teller ausreichen, während Beide sich auch in **ein** Paar Messer und Gabeln theilen. Der verdrießliche Pater familias überläßt das kalte Souper großmüthig den Seinen, und eilt verzweiflungsvoll, aber dennoch mit männlicher Fassung dem dampfenden Beefsteak des nächsten Restaurateurs entgegen. Und wenn er in der Mitternachtsstunde, ermattet von der Qual des letzten Tages heimkehrt, besinnt er sich an der Thür der **alten** Wohnung, daß er hier bereits ein Fremd-

die Päpste selbst mit den Concordaten verfuhren und wie leicht sie in die Beseitigung derselben willigten, wenn etwas für die Kirche Vortheilhafteres an ihre Stelle gesetzt werden konnte:

„Das Concordat von 1801 bestand kaum 15 Jahre, als schon der heilige Stuhl es sehr gern durch jenes von 1817 ersetzt hätte; aber Ludwig XVIII. verzweifelte daran, die Zustimmung der Kammern zu erwirken. In Neapel gab es keine Kammer, deren Opposition man hätte fürchten können; der Papst zeichnete im Jahre 1818 mit dem König von Neapel ein Concordat, welches demjenigen analog ist, von dem sich Oesterreich gegenwärtig loszumachen sucht. Dieses Concordat behielt ausdrücklich die alte Kirchenverfassung von Sicilien bei und gleichwohl was geschah? Diese seit den ältesten Zeiten durch besondere Verträge und noch durch das Concordat von 1818 feierlichst anerkannte Verfassung hat Pius IX. soeben, ohne irgend wen zu benachrichtigen oder zu befragen und der italienischen Regierung zum Trotz, umgestürzt. Was wird er also Oesterreich antworten können, wenn Oesterreich seinem Beispiele folgt und ihm zum Trotz das Concordat von 1855 umstürzt? Es giebt kein Recht gegen das Recht und Niemand ist verpflichtet, ein Sclave zu bleiben. Wir leben nicht mehr in der Zeit, da der Staat in seinen Uebereinkünften mit der Kirche die Freiheit der Bürger verschleudern konnte. Jedes Concordat, welches den Rechten des Gewissens zu nahe tritt, ist dadurch selbst hinfällig und mit einem den Contrahenten befreienden Fehler behaftet, denn die Rechte des Gewissens sind älter als die geschriebenen Rechte, welche die Kirche und der Staat im Interesse ihrer wechselseitigen Herrschaft einander bewilligen können. Eben aus dem Rechte der Kirche, die Einsegnung der Ehe zu verweigern (und in Oesterreich verweigert sie diese oft für Mischehen), ergiebt sich für die Staatsangehörigen das Recht, bürgerlich getraut zu werden."

[Zur Wahrung der Lehrfreiheit.] Der „Temps" verlangt, daß die ganze, mit so großem Pomp von den Cardinälen schon jetzt angezeigte Discussion des Senates über die Lehrfreiheit durch die Vorfrage beseitigt werde:

„Man sollte doch eigentlich begreifen, sagt er, daß politische Versammlungen in derartigen Materien durchaus incompetent sind. Sie sind für solche Debatten nicht eingesetzt, und wenn sie sich darauf einlassen, bieten sie ein zu den Principien des modernen Staates und zu ihrer eigenen Würde im Widerspruche stehendes Schauspiel dar. Wie sollen Prälaten von Physiologie und Staatsmänner von Metaphysik sprechen? Will man, daß die Regierung zwischen Spiritualismus und Materialismus die Auswahl treffe? Daß sie ihren Professoren des Rechtes, der Medicin und der Staatswissenschaften diese oder jene Doctrin aufnöthige? Ist es so weit mit uns gekommen? Und wird sich nicht im Senate ein klar denkender Redner finden, der die hohe Versammlung an die Principien des gesunden Menschenverstandes erinnert und die Vorfrage beantragt?"

Die Petition selbst, welche zu der Discussion Anlaß gab, richtete sich besonders gegen die Professoren der Pariser medicinischen Fakultät und hat daher unter den Studenten großen Unmuth erregt. Dieselben begaben sich gestern in Masse in die Vorlesungen der Professoren Vulpian und See (letzterer ist der Professor, welcher nach der Petition eine Aeußerung zu Gunsten des Materialismus gethan) und brachten ihnen Ovationen. Die Ruhe selbst wurde nicht gestört.

[Diplomatisches.] Graf Goltz und der Botschaftsrath Graf Solms diniren heute beim Prinzen Napoleon. Es ist dies die erste Gelegenheit, bei welcher der preußische Botschafter den Prinzen nach seiner Rückkehr von der Reise sieht. — Der amerikanische Gesandte in Konstantinopel hatte sich bekanntlich in einer nach Washington gerichteten und dort veröffentlichten Depesche sehr derb ausgesprochen. Die hiesige türkische Gesandtschaft hat jetzt den hiesigen Blättern die Materialien für die erfolgte Remedur zugänglich gemacht. Der Gesandte hat in seinem Schreiben den Souverän, bei welchem er beglaubigt ist, „einen Schwachkopf" genannt. Aus Washington erfolgte demnächst eine diplomatische Entschuldigung. Die gewechselten Depeschen sind auf der türkischen Botschaft in extenso einzusehen.

[Die Israeliten in Rumänien.] Der englische Gesandte am hiesigen Hofe, Lord Lyons, hat Herrn Crémieux, dem Präsidenten der „israelitischen Alliance", unter dem 27. März die schriftliche Eröffnung gemacht, daß die englische Regierung auf die Kunde von dem letzten Antrage der walachischen Judenfeinde sofort bei der Bukarester Regierung Vorstellungen gegen die in diesem Antrage vorgeschlagenen Maßregeln gemacht habe. Auch der italienische Gesandte Herr Nigra hat der „Alliance" in einem Schreiben seine persönliche Entrüstung über diesen Antrag ausgedrückt. Die Gesellschaft glaubt, nach den letzten ihr zugegangenen Berichten hoffen zu dürfen, daß die Regierung nicht nur jenen Antrag zurückweisen, sondern sogar die Initiative zu einem Gesetzentwurf ergreifen wird, welcher den 300,000 israelitischen Bewohnern Rumäniens vollkommene bürgerliche Gleichstellung gewährt.

[In Grenoble] ist es ebenfalls zu allerlei Kundgebungen gekommen, die jedoch ohne ernstere Zwischenfälle vorübergingen. 300 junge Leute (nach den officiösen Berichten waren sie in trunkenem Zustande) durchzogen die Straßen der Stadt, indem sie die Marseillaise sangen. Sie begaben sich zuerst vor die Präfectur, dann vor den bischöflichen Palast und zuletzt vor das Jesuiten-Collegium, vor welchem letzteren auch der Ruf: „Nieder mit den Jesuiten!" gehört wurde. Sie sollen sich dann von selbst zerstreut haben.

[Zur Förderung der Studien der Arbeiter] wurde zur Zeit der Eröffnung der Weltausstellung von 1867 bekanntlich eine sogenannte Aufmunterungs-Commission niedergesetzt und Herr Devinck zum Präsidenten ernannt. Die delegirten Arbeiter verfaßten eine Reihe von Berichten über die geistigen Bedürfnisse ihres Standes, aus welchen Herr Devinck dann einen Generalbericht an den Kaiser ausgezogen hat, welcher, wiederum von einem Bericht des Handelsministers Herrn v. Forcade begleitet, heute im „Moniteur" veröffentlicht wird. Das Ergebniß dieser Actenstücke, in welchen die Regierung sich ihre Entschließungen vorbehält, läßt sich in Folgendem zusammenfassen:

Die Regierung scheint geneigt, 1) die Entwickelung der Arbeiter-Syndikatskammern, analog den schon bestehenden Arbeitsgeber-Syndikatskammern, zu begünstigen; 2) eine Enquete über das gegenwärtige System der Prud-hommes im Wesentlichen aus den von Jules Simon kürzlich geltend gemachten Gesichtspunkten, zu eröffnen; 3) im Wege des Compromisses Veränderungen in der herrschenden Gesetzgebung über die Dienstbücher der Arbeiter zu bewirken; 4) endlich den berüchtigten Artikel 1781 des bürgerlichen Gesetzbuchs abzuschaffen, nach welchem in allen Streitigkeiten über das Maß des Lohnes und über die im letzten Jahre geleisteten Lohnzahlungen, sowie über die im laufenden Jahre erfolgten Anzahlungen auf den Lohn dem Meister auf sein Wort geglaubt werden soll. Herr Devinck schließt seinen Bericht, wie folgt: „Im Ganzen haben die Delegationen der Arbeiter, obgleich sie sich je nach den Bedürfnissen der einzelnen Industrien auf verschiedene Standpunkte stellen mußten, ihre beständige Obsorge auf die Verbesserung der Lage der arbeitenden Klassen gerichtet. Ihre Ansichten werden von edlen Gesinnungen geleitet und von folgenden tief in ihr Gemüth gegrabenen Principien beherrscht: Gleichheit vor dem Gesetz, Freiheit der Contracte, Recht der Discussion über Fachfragen mit dem Wunsche, auf friedlichem und fortschreitendem Wege zur Erfüllung ihrer Forderungen zu gelangen. Die vereinigten Berichte werden die lehrreichste und interessanteste Handwerker-Encyklopädie bilden." — Der Bericht des Herrn Devinck äußert sich außerdem über die allgemeinen Leistungen des Förderungs-Vereins, an dessen Spitze er gestellt worden war. Durch seine Vermittelung wurden während der Ausstellung mehr als 400,000 Freikarten an Arbeiter und Schulkinder vertheilt. Auf einem 10,000 Meter großen Flächenraum in der Nähe des Marsfeldes hatte er Wohnungen für die französischen und fremden Delegirten zu ermäßigten Preisen herrichten lassen. Mehr als 30,000 Personen haben dieselben benutzt. Endlich war auf Veranstaltung dieses Vereins eine große Speiseanstalt innerhalb des Ausstellungsraumes selbst eröffnet worden, in welcher 1,400,000 Personen zu dem Durchschnittspreise von 1 Fr. 40 C. ihre Mahlzeit eingenommen haben.

[Die belgischen Arbeiterunruhen.] Die Arbeitseinstellungen und Emeuten, welche im Süden Belgiens zu Tage treten, sind heftige Krisen, welche ein schlechtes national-ökonomisches Regiment, das mit einem schlechten politischen verknüpft ist, mit Nothwendigkeit erzeugt." Dieser Satz findet sich in einer gestern in der „Patrie" enthaltenen sehr ausführlichen Correspondenz aus Charleroi und erregt Aufsehen durch die Aufnahme in das halbofficielle Organ. Die belgischen Ereignisse werden unter den hiesigen Arbeitern sehr lebhaft besprochen und ihre Ausbeutung von Unberufenen im politischen Interesse zu Gunsten gewisser Grenzerweiterungen wird nicht auf sich warten lassen.

[Zur Presse.] Die Pariser Journalisten haben beschlossen, der Kammer-Opposition in Anerkennung ihrer Vertheidigung der Interessen der Presse ein Bankett im Grand-Hotel zu veranstalten. — Der Minister des Innern hat einen Versuch gemacht, den social-demokratischen „Courrier Français" und seinen bisherigen Redacteur Vermorel zu kaufen. Er verlangte für sein Geld weiter nichts, als daß das Blatt bei den nächsten Wahlen vom ultra-demokratischen Standpunkt aus die Arbeiter gegen die Wiederwahl der jetzigen Oppositions-Abgeordneten anreizen solle. Herr Vermorel hat dies angelehnt; darauf hat ihm der Besitzer des Blattes seine Stellung entzogen und sie einem Anderen zugetheilt, der aber allzu unbedeutend ist, um etwas auszurichten, weder im Guten noch im Bösen.

Großbritannien.

E. C. London, 31. März. [In der gestrigen Sitzung des Unterhauses] wurde zunächst auf Anregung Gladstone's das Inhaltsverzeichniß derjenigen Gesetze verlesen, die sich auf die irische Staatskirche beziehen. Damit nicht zufrieden, beantragte Oberst S. Knox die Verlesung des Artikels 5 der Unionsakte, kraft welcher die irische Staatskirche mit der englischen und schottischen „auf ewig" verbunden sein soll. Und als die Verlesung dieses Artikels unter donnerndem Zuruf der Rechten beendigt war, verlangte Mr. H. Surtees zum Ueberfluß noch die Verlesung des Krönungs-Eides. Es dauerte eine Weile, bis dieser herbeigeschafft werden konnte. Dann aber wurden diejenigen Stellen seines Textes, in welchem die Königin schwört, die Statuten der „Vereinigten Kirchen von England und Irland" so wie „alle dieser gesetzlich zuerkannten Rechte und Privilegien" unverletzlich aufrecht zu erhalten, abermals mit betäubendem Zuruf von der Rechten des Hauses begleitet.

Nach Beendigung dieser Präliminarien — es war darüber 5 Uhr geworden — erhob sich Gladstone unter nicht endenwollendem Zurufe seiner Parteigenossen, um, wie angekündigt, den Antrag zu stellen, daß sich das Haus behufs Erörterung der irischen Frage als Gesammtcomite constituire. Er betrachte es, so sagt er, als ein gutes Omen für den Ernst der bevorstehenden Debatte, daß sie durch Verlesung älterer Gesetze eingeleitet worden sei, und von ganzem Herzen hoffe er, daß die Erörterung einen würdigen, unparteiischen, von Winkelzügen freien Verlauf nehmen werde. Die Wesenheit seiner Vorschläge bestehe darin, daß die irische Staatskirche als staatliches Institut zu existiren aufhöre, daß ihr Clerus nicht mehr vom Staate erhalten und dem der übrigen Religionsgenossenschaften in billiger Weise gleichgestellt werde. Nachdem sämmtlichen gerechten Ansprüchen einzelner Personen und Körperschaften Genüge geleistet, würden seiner Meinung nach noch ⅔ der bisherigen Staatskirchenfonds verfügbar sein, die zum Besten Irlands verwendet werden sollen. Gegen den Vorwurf, plötzlich ein Convertit geworden zu sein, vertheid'gt sich Gladstone mit Hinweisung auf seine früheren Reden, und auf den anderen Vorwurf, daß die Liberalen, so lange sie selber an der Regierung waren, die irische Staatskirche unangetastet ließen, entgegnet er mit der Bemerkung, daß die öffentliche Meinung sich erst in neuester Zeit gegen den Fortbestand der irischen Staatskirche mit Entschiedenheit ausgesprochen habe. Er weist ausführlich nach, daß die früheren zur Einschränkung des Katholicismus in Irland erlassenen Gesetze der Ausbreitung des Protestantismus daselbst bei weitem mehr geschadet als genutzt haben; daß mit der Abschaffung der irischen Staatskirche kein späterer Eingriff in die Rechte der englischen oder schottischen beabsichtigt sei; daß seine beantragten Resolutionen keine bloße Aufstellung eines Princips, sondern praktische Anträge enthalten; und daß Lord Stanley's Amendement in keiner Weise den Verhältnissen genüge und den Irländern Trost für die Zukunft biete. Die beinahe anderthalb Stunden währende Rede Gladstone's schließt mit einem beredten und ergreifenden Aufruf an das Haus, einträchtig und versöhnlich für die Pacification Irlands und vermittelst dieser für die Erhaltung und Befestigung des britischen Gesammtreiches zusammenzuwirken. (Lange anhaltender Beifall der Linken.)

Ihm antwortet Lord Stanley, welcher, mit nicht minder lebhaftem Zuruf, als früher Gladstone, von den Seinigen begrüßt, das bekannte Amendement einbringt, demzufolge die weitere Erörterung über die Abschaffung der irischen Staatskirche dem nächsten, reformirten Parlamente anheimgestellt werden soll. Auch er wünsche — sagte er — daß die Debatte frei von gemeinen Winkelzügen geführt werde, aber eben deshalb müsse er hervorheben, daß die eben angekündigten Resolutionen so allgemein gehalten seien, daß sie in der verschiedensten Weise gedeutet werden könnten. In ihnen sei kein praktischer Vorschlag enthalten, sei eben nur gesagt, was die meisten Gebildeten wissen, nämlich, daß die irische Staatskirche nicht das sei, was sie sein sollte; wogegen sie auch nicht die geringste Andeutung enthalten, wie die schwierige Frage sich praktisch lösen lasse. Angenommen somit, daß diese Resolutionen durchgingen, würde die praktische Wirkung Null sein: weiteres Eingehen in die Detailfragen sei in dieser Session undenkbar; und nimmer werde sich das nächste Parlament durch eine Principienabstimmung des gegenwärtigen für gebunden erachten. Gern wolle er vermeiden, von der Inconsequenz Mr. Gladstone's oder der liberalen Partei zu sprechen. Denn im Punkte der Inconsequenz hätten beide Parteien einander nichts vorzuwerfen, wohl aber bitte er die hohe Versammlung zu bedenken, daß durch die vorgeschlagenen Resolutionen die Pacification Irlands nicht gefördert, wohl aber die religiöse Zwietracht daselbst gesteigert werden würde, und daß die Masse der katholischen Landbevölkerung in Irland sich in erster Reihe nach Besserung der agrarischen, nicht der Kirchengesetze, sehne.

Außer diesen beiden Hauptreden verdient die des altconservativen Lord Cranborne hervorgehoben zu werden, der sich zwar gegen die Resolutionen Gladstone's erklärt, sich aber mit großer Heftigkeit gegen die Halbheit der Regierung ausspricht, die nicht den Muth besitze, dem entschiedenen Antrage der Opposition mit einem eben so entschiedenen Gegenantrage entgegenzutreten. Ein so zweideutiges Amendement, wie das Lord Stanley's würde keine Regierung eingebracht haben, die eine wirkliche Politik vertrete und einen Charakter zu verlieren habe. Unter einem irrlichterirenden Premier, wie Mr. Disraeli, könne die conservative Partei, könne das Parlament nimmer voraussagen, welchen Weg die Regierung in der nächsten Stunde einschlagen werde. Was ihn selber betreffe, werde er zwar direct gegen die Resolutionen Gladstone's stimmen, jedoch nimmer das Amendement Stanley's unterstützen, das lediglich eingebracht worden sei, damit die jetzige Regierung die Karten in der Hand behalte, um sie nach Belieben zu mischen und dasselbe unwürdige Spiel wie in der vorjährigen Reformdebatte nochmals aufzuführen.

Für den Antrag Gladstone's sprechen noch E. Leatham, Pollard-Urquhart, Moncreiff, Lawson und Laing (mit bekanntem Vorbehalt); gegen sie O'Neill, B. Cochrane und der Solicitor-General. Schließlich wird die Debatte auf Antrag des Ministers des Innern auf morgen vertagt. — Noch werden mehrere Geschäfte erledigt, von denen nur der eine Punkt zu erwähnen ist, daß bei der dritten Lesung der Marine Mutiny Bill die Prügelstrafe auf der Flotte in Friedenszeiten abgeschafft wurde. (Der Antrag ging von der Regierung aus und geht zuverlässig durch.) Lord Elcho hatte sich noch vergebens für Beibehaltung der in der Mutiny Bill enthaltenen Worte „behufs Aufrechterhaltung des europäischen Gleichgewichts" verwendet; sie wurden ohne Erbarmen gestrichen.

[Arbeitermeeting.] Gegen den Fortbestand der Staatskirche in Irland ist auf heute Abend ein Meeting der Arbeiter-Association anberaumt, bei welchem in drei Resolutionen Abschaffung des staatskirchlichen Charakters der anglikanischen Kirche und Rückfall der Dotationen dieser Kirche, wie der Presbyterianer und anderer Gemeinschaften an den Staat, ferner die Anwendung einer Pression auf die nicht ganz entschieden liberalen Mitglieder, und schließlich Abfassung einer Petition an das Parlament in der angegebenen Richtung vorgeschlagen werden soll. Die Resolutionen werden von Arbeitern beantragt und von Parlamentsmitgliedern unterstützt werden, eine fortwährende Communication zwischen dem Parlamente und dem Saale, wo die Versammlung tagt, ist eingerichtet und etwaige Störenfriede aus dem Schoße der conservativen Vereine dürften eines warmen Empfanges gewiß sein.

[In Irland] sind die Protestanten angesichts der der Staatskirche drohenden Gefahr nicht müßig. Schon sind 190 Petitionen von dort nach London geschickt worden, um dem Parlamente vorgelegt zu werden und 400 andere sollen im Laufe dieser Woche folgen. Auch ist, wie verlautet, eine Adresse an die Protestanten Englands beschlossen worden, in welcher die Solidarität der irischen und der englischen Kirche scharf betont wird.

---

ling. Zur neuen besitzt er noch nicht den Hausschlüssel. Was dem soliden Bürger noch selten passirt, es geschieht heute. „Wächter—r—r! brüllt er in die stille Straße hinein, bis gehorsam diesem Rufe der erlösende Schlüsselbewahrer erscheint und ihn einläßt in die neue Heimath.

Welche Qual nun aber im finstern fremden Hausflur die unbekannte Treppe zu finden?! Welche Stolpereien und Schienbeinstoßereien, bis er oben anlangt! Nun das Tappen an den Wänden, bis er die Thüre findet. Er pocht. „Was zum Henker für ein Scandal zu nachtschlafender Zeit?!" tönt es ihm von Innen entgegen. Die Thüre ist nicht die seinige, und der Zürnende da drinnen ein gestörter Insasse des Nachbarlogis. Nun wird die eigene Thür gesucht, und nachdem die Nase im Dunkeln mit der Wand in etwelche unsanfte Berührung gekommen, endlich gefunden. Brummend öffnet das Dienstmädchen. Die Lampe ist bereits erloschen, nur der durch das Fenster fallende Schimmer der Straßenlaterne läßt dem Familienvater die Ruhestätten mitten im Zimmer erkennen, auf denen sich Weib und Kind — wenn letzteres existirt — im unruhigen Schlummer wälzen. Auch er eilt dieser Bestimmung entgegen, nachdem der Mangel des Stiefelknechts es ihm sehr erschwert, zum „Barfüßle" zu werden. Endlich streckt er sich behaglich aus. Aber die eilige Zusammenfügung der Bettstelle bringt ein neues Unglück. Die Lagerstätte stürzt prasselnd zusammen, — die Kinder (wo es dergleichen giebt) erwachen und weinen, — die Ehehälfte brummt — der Affenpinsch keift schmollend wegen polizeiwidriger Ruhestörung. Aus dem unteren Stockwerke tönen unzufriedene, aus dem Schlaf geschreckte Stimmen herauf. Der aber, der diesen nächtlichen Aufstand verursacht, legt kleinlaut die Matratze auf den Zimmerboden und sich darauf. Der Gott des Schlummers drückt ihm endlich mitleidig die Augen zu, und Fee Mab amüsirt ihn mit Träumen. — Man sagt, der erste Traum in einer neuen Wohnung gestalte sich gewöhnlich zur Wahrheit. Wenn dies Anwendung auf den Berliner Miether eines neuen Logis zu Ostern haben sollte, so stände ihm gleiches Umzugs-Amüsement auch wieder zu Michael bevor. Die Wander-Qual des letzten Tages zieht dem Schlafenden „zwar seinem innern Gesicht vorüber", und was er wachend hat geduldet, erlebt noch einmal er im Traumesschlummer. Das sind die sich stets wiederholenden Fata eines Wohnungswechsels! Nur nicht „ziehen". Lieber die loyalen Anforderungen des Hauswirths befriedigen, Kinder und Hunde bei Seite schaffen, wie der Contractparagraph verlangt, und mit freudigem Gehorsam 50 Thaler Zins mehr zahlen. Amen! —

Vor den eben geschilderten Ungeheuerlichkeiten scheint auch selbst die Natur zu schaudern. Entgegen dem Kalendergebot zaudert der Lenz noch immer, sich in Berlin zu zeigen und die poetischen Grüße, die ihm bereits im „Fremdenblatte" entgegen geschleudert, gehören jedenfalls zu den verfrühten. Zu den unbefiederten Sangesvögeln, die sich solcher versificirter Complimente in neuester Zeit befleißigen, gehört ein „Mitglied des Victoriatheaters", ausschließliche Repräsentantin der „guten Feen" und „Venussen", die in dem Zauberwirrwarr der „Goldnen Eier", „Hirschkühe", „Eselshäute" u. s. w. ein für allemal bestimmt sind, als lebendiger Mittelpunkt der vom electrischen Licht beleuchteten Schlußdecoration segnend auf das, durch allerlei Fährlichkeiten endlich zur Civiltrauung gelangte Liebespaar niederzublicken. Wie bisher keine Künstlerin, ist zu diesem dem Auge wohlgefälligen Rollenfach, die genannte von der Natur mit äußeren Vorzügen ausgestattet, die gefördert durch das tricotirte, Alles schalkhaft verrathende Feencostüm, die männliche jeunesse dorée in Entzücken versetzen. Seitdem sich neben diesen plastischen Aeußerlichkeiten auch noch die poetischen Innerlichkeiten bemerkbar gemacht, gewinnt das bisher schüchtern aufgetretene Gerücht bestimmteren Halt, daß eine, zu den sonst seltenen Habitue's des Victoriatheaters gehörende auswärtige männliche Petit-Fürstlichkeit auf dem Punkte steht, dies weibliche Meisterwerk der Schöpfung demnächst dem schwelgenden Auge der Berliner zu entziehen und in seinen ehelich-ausschließlichen Privatbesitz übergehen zu lassen.

Unsere Theater befinden sich in der Saison-Uebergangsperiode und steuern mit einer gewissen Trägheit dem Sommer entgegen, der für die Bühnen, die sich eines Garten-Terrains erfreuen, nicht eine Schreckens-Jahreszeit ist, wie für die meisten Privatbühnen. Auf die königlichen Kunstanstalten bleibt dies Hangen und Bangen ohne Wirkung. Die Lucca und Herr Niemann machen, trotz der „Extrapreise", fortwährend volle Opernhäuser, während die liebenswürdige Artôt in diesem magnetischen Bunde die Dritte ist. Leider beendet schon in diesen Tagen die anmuthige Sängerin ihr Saison-Engagement. Im königlichen Schauspielhause harren nach wie vor die Stammgäste auf den Parquetbänken aus. — Das Friedrich-Wilhelmstädtische Theater operirt geschickt, um die Lücken auszufüllen, die die sehr bedeutende Krankheit der trefflichen Soubrette Schramm in dem Repertoir gemacht. Der Zustand der in allen Schichten des Theater-Publikums sehr beliebten Künstlerin erregt in der That tiefes Bedauern, da die Aerzte als günstigstes Prognostikon eine Wiederaufnahme ihres Berufs nicht vor vier Monaten bezeichnen, falls nicht ihre Befürchtung sich bestätigt, daß der Schlaganfall eine lebenslängliche Lähmung zurücklassen könnte. Die hiesige „Staatsbürgerzeitung" hat mysteriöse Andeutungen über die Veranlassung der plötzlichen Krankheit gebracht, die uns nicht so klar erschienen sind, um irgend welche Consequenzen daran zu knüpfen. — Zwei neue Stücke auf der Wilhelmstädtischen Bühne, die zum Benefiz der trefflichen Repräsentantin karrikirt-eleganter Salondamen, Frl. Hüvart, gegeben wurde: „Seine Frau läßt sich rasiren", und ein Lustspiel des talentvollen, aber mit unverzeihlicher Leichtfertigkeit arbeitenden J. Rosen: „Schulden", haben wenig angesprochen.

Wenn ich meinen heutigen Brief mit der „Elegie eines Berliner Wohnungsmiethers" begonnen, so scheint es mir nicht unpassend, mit dem Klagelied zu schließen, das sich der Brust der Hausbesitzer entrungen, in den hiesigen Zeitungen als Schmerzensschrei aufstöhnt. Es mag ein Warnungsruf für die Breslauer sein, die etwa den Kitzel in sich verspüren, sich nach der „norddeutschen Residenz" überzusiedeln, und hier anzukaufen. Man lese folgende Specification der Berliner Steuern und — bleibe in Breslau: „Zehntausend Wohnungen stehen in Berlin leer. Erste Hypotheken 10 pCt. Damno, zweite Hypotheken gar nicht. Zwei Hundert Millionen Thaler Berliner Hypotheken täglich kündbar. Lombard auf feinste Hypotheken existirt nicht. Die Miethen betragen für feine herrschaftliche Wohnungen drei Silbergroschen pro Fenster und pro Tag, mittel-herrschaftliche Wohnungen 2½ Silbergroschen, einschließlich Wasserleitung, Flurbeleuchtung nebst Portier und Hausabnutzung. Dafür steht der Hausbesitzer unter Polizeibefehl, fegt im Winter die Bürgersteige, reinigt und restaurirt die Wohnung beim Wohnungswechsel und zahlt:

1) 9 pCt. Miethssteuer, 2) 2⅔ pCt. Haussteuer, 3) 3⅓ pro Mille Sublevationssteuer, 4) 4 pCt. Staatsgebäudesteuer, auch für leer stehende Wohnungen, 5) 3 pCt. Einkommensteuer nach Abschätzung unserer Mitbürger, auch auf das Einkommen, was Mancher nicht hat, 6) die Hälfte der Kosten der ganzen Feuerwehr und 7) die Kosten der Verbesserung der Bürgersteige!

Ist sonst noch was gefällig?"

A bis Tz.
R. Gardefeu.

Mit einer Beilage.

Beilage zu Nr. 161 der Breslauer Zeitung. — Sonnabend, den 4. April 1868.

(Fortsetzung.)

[Aus Abyssinien] sind briefliche Nachrichten, bis zum 8. d. M. reichend, angekommen, denen wir Folgendes entnehmen:

Sir R. Napier lag noch in der Nähe von Antalo, wo er sich längere Zeit aufhielt, um sich zu verproviantiren. Eine Schwierigkeit stellte sich ihm dabei entgegen, er hatte einen Augenblick lange Ebbe in der Kasse, denn Gold nehmen die Einwohner nicht an, und Maria Theresienthaler waren in ungenügendem Maße zugeführt worden, ein neuer Transport aus Zula beseitigte das Hinderniß.

Oberst Phayre wurde mit der Avantgarde etwa zwölf englische Meilen südöstlich vorgeschoben und machte bei Muzno Halt, da ihm berichtet wurde, der Häuptling der Gallas wolle sich seinem weiteren Vormarsche widersetzen: nachträglich jedoch erklärte sich die böse Kunde als ein Mißverständniß. Die Gallas, deren Land jetzt durchzogen werden soll, stehen bei den andern Abyssiniern im Geruche wilder Kampflust. Antalo, das vor drei Jahren von ihnen angegriffen und zerstört wurde, trägt noch heute die Spuren ihrer Wuth. Sie sind tapferer und von Farbe weißer als die anderen Stämme, daher ihr Name, denn „Galla" heißt bei den Abyssiniern: der Weiße. Ihre Frauen sollen schöner als die der andern Stämme sein, der Religion nach sind sie Mahomedaner. Sie werden sich, sagten die Eingebornen, kopfüber auf Eure Reihen, ohne Rücksicht auf Eure Waffen. stürzen; sie fechten gegen Jedermann; denn der Kampf ist ihnen Bedürfniß. Diese Aeußerungen aber waren das Resultat der Furchtsamkeit; den Engländern gegenüber benehmen sich die furchtbaren Männer ganz zahm und helfen ihnen für gutes Geld Lasten tragen und Transporte fördern.

An ihren Thalern haben die Engländer das beste Mittel, die Allianz der Einwohner zu erzielen; von ihrer Macht aber haben diese keine hohen Begriffe. Ihre Anzahl scheint den Abyssiniern zu geringe; ihre Kanonen zu klein, nur ihre Flinten und Elephanten sind in ihren Augen furchtbar, und sie staunen nicht wenig, daß diese Hand voll Menschen es wagt, den fürchterlichen Theodor anzugreifen. Dieser hat seinen früheren Plan, sich in Magdala einzuschließen, aufgegeben und befestigt sich im Hochlande von Talanta auf einem Berge des Dscheddathales. Seine Armee soll aus 10,000 mit Flinten Bewaffneten und 16 Kanonen bestehen. Durch diese Stellung zwingt er die Engländer, ihn anzugreifen und zu schlagen, ehe sie auf Magdala losgehen, da er sie sonst in Flanke und Rücken bedroht, ein Manöver, das auf europäischen Rath schließen läßt. Die Gefangenen behandelt er jetzt besser, hütet sie aber sorgfältiger, damit sie nicht, die Nähe ihrer Landsleute benutzend, entschlüpfen.

Auch der europäische General hat nun sein Heer für den Kampf organisirt. Das ganze Expeditionscorps wird in zwei Divisionen getheilt, von denen die erste unter General Stavely, 4600 Mann und 600 Pioniere zählend, zum activen Vorgehen, und die zweite unter General Malcolm zur Reserve und Besatzung der Zwischenstationen, von Zula angefangen, bestimmt ist. Die europäischen Infanterie-Regimenter, die ganze europäische und der beste Theil der indischen Cavallerie, so wie ein guter Theil der Artillerie bilden nebst den Pionieren die erste Division, die in zwei Brigaden zerfällt, davo die eine 2600, die andere 2000 Mann stark ist. Die Hülfe, welche die Einwohner bei Transporten leisten, erleichtert den Vormarsch. Nichts desto weniger hat der Obergeneral neuerdings 400 Lastthiere in Egypten und in den Mittelmeerländern ankaufen lassen. Das ganze indische Gefolge, welches bisher die Armee begleitete, wurde nach Zula zurückgesendet und nur ein Diener zum Heumähen für jedes Pferd gestattet. Von Aschangi aus sollen auch die Zelte zurückbleiben und die Truppen auf bloßer Erde campiren. Der General-Adjutant, Oberst Thesiger, hatte auch das Nachfahren von Zucker, Rum und Thee untersagen wollen, was aber aus Gesundheitsrücksichten unterblieb. Eine nicht geringe Hülfe erwächst den Soldaten dadurch, daß sie im Lande selbst ansehnliche Quantitäten Kaffee kaufen können, denn warme Getränke werden bei den Nachtfrösten den Truppen zur Nothwendigkeit.

[Die City beim Sultan.] Briefe aus Konstantinopel wissen nicht genug von den Ehren zu erzählen, womit Sir Thomas Gabriel und Sir Sidney Waterlow, die beiden mit ihren Familien gegenwärtig am goldenen Horn verweilenden Würdenträger der City, vom Großherrn überhäuft werden. Bekanntlich war Sir Thomas Gabriel im vorigen Jahre als Lord-Mayor der Wirth des Sultans sowohl, wie seines Vasallen am Nil, und beide Fürsten thun nun das Möglichste, die Gastfreundschaft der City von London zu erwidern. Sir Thomas, dessen Erhebung zum Baronet von jenem Besuche herdatirt, ist vom Sultan mit der ersten Klasse des Medschidieordens bedacht worden, und Sir Sidney Waterlow erhielt die zweite Klasse. Der Padischah empfing die Herren in großem Staate, umgeben vom ganzen Hofe. Der Großvezier gab ihnen ein festliches Banket, wozu die fremden Botschafter, der Minister des Auswärtigen u. s. w. eingeladen waren. Eine Dampf-Yacht des Sultans steht ihnen für ihre Ausflüge zu Gebote, und der Sultan hat ausdrücklich den Wunsch geäußert, daß sich die Herren aus der City ganz als seine Gäste betrachten möchten.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 3. April. [Tagesbericht.]

M. [Amtsjubiläum.] Am 1. d. M. waren fünfundzwanzig Jahre seit der Einführung der Frau Misch als Lehrerin in die Kleinkinderbewahranstalt Nr. 5, Dorotheengasse, vergangen. Morgens 10½ Uhr versammelte sich der Vorstand der Anstalt. Herr Weingärtner beglückwünschte Frau Misch in einer herzlichen Ansprache, worauf die Vorstandsdamen der Jubilarin ein Album mit den Photographieen des gegenwärtigen Vorstandes und Herr Stadtrath Rahner im Namen des Gesammtvorstandes ein Sparkassenbuch über 50 Thlr. nebst einem Gratulationsschreiben mit dem Wunsche überreichte, daß sie noch recht lange mit gleicher Kraft an der Anstalt fortwirken möge. Die Jubilarin dankte gerührt für die ihr zu Theil gewordenen Beweise von Achtung und Anerkennung ihres Strebens. Am Nachmittage ward derselben in der Wohnung der Frau Stadtrath Landsberger von den Vorstandsdamen eine Tafelfestlichkeit bereitet.

*** [Die Prüfung] sämmtlicher Klassen der städtischen evangelischen Mittelschule findet heut, am 3. April, statt. Der Rector der Anstalt, Hr. Dr. Bach, ladet in dem eben erschienenen Programm hierzu ein. Nach dem Jahresberichte befinden sich gegenwärtig in der Anstalt 386 Schüler, welche in 6 Klassen unterrichtet werden. Im Verlaufe des Schuljahres sind 104 Schüler abgegangen, hiervon sind 44 Procent in andere Schulen übergetreten, 28 Procent haben sich dem Handwerksstande, 23 Procent dem Kaufmannsstande, 5 Procent anderen Berufszweigen gewidmet. Die Schüler der zwei oberen Klassen haben sich neben dem Kaufmannsstande namentlich dem Maschinenbaufache gewidmet.

\+ [Ein eigenthümlicher Umzug.] Gestern Abend hatte sich auf der Graupenstraße eine große Menge Zuschauer versammelt, welche dem Umzuge, oder richtiger gesagt, dem Einzuge einer Familie beiwohnte, der unter höchst originellen Umständen stattfand. Es ergab sich nämlich, daß in dem Hause, in welchem der Einzug vor sich gehen sollte, viel zu schmale Treppen vorhanden waren, und daher die Möbeln auf diesen nicht hinaufgeschafft werden konnten. Um von der neuen Wohnung Besitz zu ergreifen, mußten nun die Sophas, Kleiderschränke, Schreibsecretärs u. s. w. zu den Fenstern des zweiten Stockwerks hinaufgezogen werden, nachdem zuvor die hölzernen Fensterkreuze herausgehoben worden waren. Die Eigenthümlichkeit dieses Verfahrens erregte natürlich die Neugierde aller die Straße Vorüberpassirenden, wodurch ein so großer Menschenknäuel entstand, daß schließlich die die Polizei die Bahn frei machen mußten.

\+ [Betrug.] Auf dem Niederschlesisch-Märkischen Bahnhofe wurde gestern beim Abgang des Personenzuges ein Mann verhaftet, der mit einem Bahnbeamten-Uniformmantel bekleidet war. In Folge dieser Auszeichnung der Kleidungsstücke hatte er sich das Vertrauen der abreisenden Passagiere zu erwerben gewußt und sich erboten, dem um die Kasse andrängenden Publikum Fahrbillets zu verschaffen. Eine Frau aus Bunzlau übergab ihm auch richtig zwei Thaler, wofür er ihr ein Fahrbillet dritter Klasse nach ihrer Heimath besorgen sollte, mit welcher Summe er natürlich verschwand. Dem dort stationirten Polizeibeamten gelang es jedoch, den saubern Patron in dem Augenblicke abzufassen, als er gerade das Bahnhofs-Gebäude verlassen wollte.

\+ [Verbrechen.] Auf dem Grundstück Neuegasse Nr. 8 im ehemaligen Tempelgarten wurde gestern Abend die Düngergrube ausgeräumt, wobei die Arbeiter in nicht geringer Tiefe auf eine noch ziemlich gut erhaltene Kindesleiche stießen. Nach geschehener Anzeige gelang es der Criminalpolizei, in der Köchin des dort wohnhaften Restaurateurs die unnatürliche Mutter zu ermitteln, welche vor ca. 14 Tagen heimlich entbunden und ihr neugebornes Kind an diesen Ort geworfen hatte. Der Leichnam, der bis auf die Gesichtstheile noch ziemlich gut erhalten war, wurde sofort nach dem Leichenhause des Allerheiligen-Hospitals gebracht, woselbst die vorzunehmende gerichtliche Obduction ergeben soll, ob das Kind wirklich gelebt und ob überhaupt in diesem Falle ein Kindesmord vorliegen dürfte. Die Mutter des vorgefundenen Kindes wurde verhaftet.

=ββ= [Von der Oder.] Nachdem der Wasserstand der Oder am 28. v. M. bis 1. am Oberpegel in dem Niveau von 17' verblieben war, stieg von diesem Zeitpunkte an das Wasser langsam und am 2. zeigte der Oberpegel 17' 2", heut 17' 6". Dagegen ist am Unterpegel das Wasser gefallen; gestern zeigte dieser 5' 2", heute Mittag 5' 1". Nach der gestern aus Ratibor hier eingetroffenen telegraphischen Nachricht war dort das Wasser der Oder im langsamen Wachsen und zeigte der Pegel 5' 10'. Die Witterung trübe und kalt. In Oppeln war gestern das Wasser ebenfalls um 2" gefallen. — Bei dem anhaltend günstigen Winde sind in den ersten Tagen dieser Woche ca. 80 Kähne hier angelangt, darunter 15 Zillen; Letztere sind wieder mit Zink und Eisen zu 3 Sgr. pro Ctr. nach Stettin beladen worden, während die anderen Fahrzeuge größtentheils Getreide einladen, wofür noch immer 3 Thlr. 10—20 Sgr. Fracht geboten werden. Dagegen sind wegen des neuerdings eingetretenen ungünstigen Windes gar keine Kähne von unterhalb hier eingetroffen. — Verschlossen wurden 12,000 Centner Eisen zu 3 Sgr. nach Stettin, 1000 Ctr. Eisen zu 4 Sgr. nach Berlin und 2000 Ctr. Zink zu 3 Sgr. nach Stettin. — Die in Folge des Steigens der Oder stärker gewordene Strömung am untern Wehre bei Brieg hat einen Unfall herbeigeführt. Ein Schiff aus Stoberau stand leer, etwa 100' vor der Fluthrinne festgebunden, als Früh 8½ Uhr die Leine zerriß. Kaum war es dem Eigenthümer Gaebel gelungen, die Leine wiederum zu befestigen, als sie von der Gewalt des Stromes zum zweitenmale gesprengt wurde und das Schiff nunmehr nach der Fluthrinne zutrieb. Beim Anprall des stehenden Mastbaumes an der Brücke zerbrach derselbe in 4 Stücke und zertrümmerte die Decke des Gasbeleuchtungsrohres. Die Ehefrau rettete sich durch einen kühnen Sprung auf das Geländer des Rechens vor der Odermühle. Das Schiff ging glücklich durch die Fluthrinne und wurde zur Reparatur unterhalb der Brücke vor Anker gelegt.

§ **Striegau,** 2. April. [Eine beispiellose Nichtswürdigkeit] wurde am 22. v. M. in Breslau verübt. Bekanntlich fand an Königs Geburtstage eine Parade auf dem Palais-Platze statt, zu welcher sich eine große Masse Zuschauer eingefunden hatten. Unter letzteren befand sich auch die Tochter eines hiesigen Fabrik-Besitzers, welche sich in einem Breslauer Pensionat befindet. Im Gedränge stehend, empfand dieselbe plötzlich einen unbedeutenden Stich im Genick, welchen sie jedoch unbeachtet ließ. Nach Hause zurückgekehrt, fand sie beim Abnehmen des Haarnetzes ihr reiches, in Zöpfe geflochtenes Haar ungefähr 4 bis 5 Zoll vom Kopfe ab- und die abgeschnittenen Theile noch mehrere Male zerschnitten.

¤ **Beuthen O/S.,** 2. April. [Post. — Prüfung.] Mit dem heutigen Tage ist das hiesige Postamt aus seinen bisherigen Räumen in das elegant eingerichtete, auf der Gleiwitzer-Straße gelegene Garus'sche Haus verlegt. Diese Verlegung geschah theils der größeren Räumlichkeit wegen, theils auch zur Bequemlichkeit des Publikums, indem das erwähnte Haus dem Mittelpunkte der Stadt näher gelegen ist. Zu beklagen bleibt, daß die zum jetzigen Postgebäude führenden Stangen der Telegraphenverbindung nothwendigerweise an das Trottoir einer vielfach frequentirten Straßenecke zu stehen kommen und dadurch dem Verkehr einigen Eintrag thun. — Am 30. und 31. v. Mts. erfolgte die Prüfung der hiesigen evangelischen Schule und ergab günstige Resultate.

62. **Ratibor,** 2. April. [Vermischtes.] Bei dem hiesigen königlichen Gymnasium haben von 18 Abiturienten 17 das Examen bestanden, und vier derselben sind vom mündlichen Examen dispensirt worden. Ein Erweiterungsbau, der schon so lange gewünscht wird, steht endlich in Aussicht. — Der Director der hiesigen königl. Strafanstalt, Herr Major Stephan, feierte gestern sein 50jähriges Dienstjubiläum und wurde ihm dabei der Allerhöchst verliehene rothe Adlerorden 3. Klasse durch den Ober-Regierungs-Rath von Eichhorn überreicht. Die zahlreiche Betheiligung an dem Fest-Diner bezeugte die große Achtung, die der Jubilar sich hier erworben. — Heute rückte der Stab des 2. Ulanen-Regiments, von Gleiwitz kommend, hier ein; die hiesigen Stabsoffiziere und die hier garnisonirende Escadron waren demselben entgegengeritten; ein Empfang von Seiten der Stadt hat nicht stattgefunden

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 3. April. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe unverändert, ordinäre 11½—12 Thlr., mittle 12½—13½ Thlr., feine 14—14½ Thlr., hochfeine 14¾—15 Thlr., — weiße unverändert, ordinäre 14—15½ Thlr., mittle 16—17½ Thlr., feine 18—19½ Thlr., hochfeine 20½—21½ Thlr.

Roggen (pr. 2000 Pfd.) weichend, gek. 6000 Ctr., pr. April und April-Mai 68¼—68—67½ Thlr. bezahlt, Mai-Juni 68¾—¼ Thlr. bezahlt, Juni-Juli 69—68½ Thlr. bezahlt, Juli-August —.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. April 94 Thlr. Br.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. April 58 Thlr. Br.

Hafer (pr. 2000 Pfd.) gek. 1000 Ctr., pr. April u. April-Mai 52 Thlr. bezahlt und Br., Mai-Juni 53 Thlr. bezahlt.

Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. April 92 Thlr. Br.

Rüböl (pr. 100 Pfd.) matter, gek. 200 Ctr., loco 9⅚ Thlr. Br., pr. April und April-Mai 9¾ Thlr. Br., Mai-Juni 9 11/12 Thlr. Br., Juni-Juli 9 11/12 Thlr. bezahlt, 10 Br., Juli-August 10 1/12 Thlr. Br., August-September 10⅙ Thlr. Br., September-October 10⅙ Thlr. Br., October-November —.

Spiritus wenig verändert, gek. 40,000 Quart, loco 19 Thlr. Br., 18¾ Thlr. Gld., pr. April und April-Mai 19—19 1/12 Thlr. bezahlt und Br., Mai-Juni 19¼ Thlr. Br., Juni-Juli —, Juli-August 20 Thlr. Br.

Zink ohne Umsatz. **Die Börsen-Commission.**

\+ **Breslau,** 3. April. [Leinsamenmarkt.] Das mit jedem Frühjahr beginnende Leinsamengeschäft hat bereits seit acht Tagen seinen Anfang genommen. Auf dem an der Oder im Bürgerwerder belegenen Ausladeplatze des ehemaligen Zuckerraffinerie-Gebäudes lagern sehr bedeutende Quantitäten der verschiedenen Rigaer, Pernauer und Windauer Leinsamensorten, und herrscht daselbst auch schon ein reges Leben, das durch die Anwesenheit auswärtiger, namentlich böhmischer und mährischer Käufer hervorgerufen wird. Das Hauptgeschäft in Leinsamen wird nämlich nach Oesterreich gemacht, und sind jeden Tag eine große Anzahl von Gespannen von dorther zur Aufnahme von Ladungen vorhanden. Der sonst um diese Zeit sich schon entwickelte lebhafte Geschäftsverkehr würde jedenfalls schon eine größere Bedeutung erlangt haben, wenn nicht durch den während des Winters und in den letzten Wochen in so großen Massen gefallenen Schnee in jenen Gegenden die Landleute an der Bebauung der Felder verhindert wären.

Breslauer Schlachtviehmarkt (Janke & Comp.).

Marktbericht: Donnerstag den 2. April. Der Viehauftrieb betrug im Ganzen: 55 Ochsen, 21 Kühe, 91 Kälber, 659 Hammel, 132 Schweine.

An der Beschickung des Marktes betheiligten sich Dominien aus Schlesien und dem Großherzogthum Posen, sowie die größeren Viehhändler. Der Handel war ein sehr lebhafter und demzufolge in wenigen Stunden mit dem vorhandenen Vieh aufgeräumt. — Gute Waare war stark gefragt und wurde entsprechend bezahlt, von hiesigen und auswärtigen Händlern, sowie von Fleischern gekauft. **Die Markt-Commission.**

[Creditloose.] Bei der Verloosung wurden nachstehende Serien gezogen, und zwar: Nr. 724, 1044, 1213, 1305, 1716, 1729, 2008, 2434, 2782, 2942, 3213, 3276, 3381, 3472, 3602, 3876 und 4185. Aus diesen Serien wurden nachstehende 50 größere Treffer gezogen, und zwar fiel der erste Haupttreffer mit 200,000 Fl. österr. Währ. auf Serie 2782 Nr. 80; der zweite Haupttreffer mit 40,000 Fl. auf Serie 3381 Nr. 20, und der dritte Haupttreffer mit 20,000 Fl. auf Serie 3213 Nr. 45; ferner gewinnen je 5000 Fl. Serie 2942 Nr. 89 und Serie 4185 Nr. 34; je 2000 Fl. Serie 3381 Nr. 34 und Serie 3472 Nr. 43; je 1500 Fl. gewinnen Serie 724 Nr. 65, Serie 3213 Nr. 85 und Serie 4185 Nr. 66; je 1000 Fl. gewinnen Serie 3276 Nr. 70, Serie 3602 Nr. 59 und Serie 4185 Nr. 55; endlich gewinnen je 400 Fl. Serie 724 Nr. 24 und 76, Serie 1044 Nr. 84, Serie 1213 Nr. 40, 90 und 96, Serie 1305 Nr. 40 und 84, Serie 1716 Nr. 36 und 76, Serie 1729 Nr. 6 und 71, Serie 2008 Nr. 37, 54 und 87, Serie 2434 Nr. 52, Serie 2942 Nr. 40, Serie 3213 Nr. 10, 47 und 94, Serie 3276 Nr. 15, 42, 45 und 94, Serie 3381 Nr. 48, Serie 3472 Nr. 20, 26 und 95, Serie 3602 Nr. 29 und 68, Serie 3876 Nr. 21 und 26, und endlich Serie 4185 Nr. 2, 7, 74, 81 und 97. Auf alle übrigen in den verlooften 17 Serien enthaltenen hier nicht aufgeführten 1650 Gewinn-Nummern der Prämienscheine entfällt der geringste Gewinn von je 165 Fl.

Telegraphische Depeschen

aus dem Wolff'schen Telegraphen-Bureau.

Berlin, 3. April. Reichstag. Die Gewerbeordnung wird während der Osterferien der verstärkten Handelscommission zugehen. Der Präsident wird ermächtigt, die Neworleanser Fahne im Sitzungssaale aufzuhängen. Die Interpellation von Wiggers wegen Beeinträchtigung des Freizügigkeitsgesetzes in Mecklenburg wird ausgesetzt, da dem Interpellanten die Materialien nicht zur Hand sind. Ueber den Antrag Reineke's (Befugniß des Reichstags, Untersuchungscommissionen einzusetzen) wird die Schlußberathung beschlossen. Der Antrag Waldeck's (Diätenzahlung) wird gleichfalls noch zur Schlußberathung gelangen. Der Reichstag erledigte durch Schlußberathung das Gesetz wegen der Unterstützung der Familien der Ersatzreservisten, sämmtliche Postverträge, den Antrag Rabenau's auf Auseinanderhaltung der Reichstags- und Landtagssession. Bismarck billigte durchaus den Antrag Rabenau's, das Reichstagsmandat gehe übrigens den anderen voran, der Reichstag sei in Urlaubsbewilligungen zu nachsichtig gewesen. Bismarck wird für Preußen im Sinne des Antrages das Nothwendige thun.

Antrag Lasker auf Ausdehnung der Redefreiheit auf sämmtliche Einzellandtage. Der Antrag Seydewitz auf Tagesordnung wird abgelehnt. Bundescommissar Watzdorf betont die Incompetenz des Reichstags in dieser Frage. Bismarck ist erfreut über den Antrag, welcher das Vertrauen auf die Bundesverfassung beweist. Bismarck wird dieses Vertrauen nicht täuschen, hält den Antrag selbst für ein Uebel, das er unter Umständen für den Preis des Friedens in den Kauf nehmen würde. Dazu sei hier aber keine Aussicht, da die Bundes-Regierungen die Annahme des Antrags als Nachtheil und Zwang betrachten dürften. Erhalten alle Landtage Redefreiheit, so werden wir sie schließlich mit gleichem Rechte auch Wahlversammluugen und Volksversammlungen geben müssen. Daß die Competenz des Reichstags zweifelhaft sei, beweise die heutige Discussion. Bismarck glaubt nicht, den Antrag bei den Bundesregierungen in dieser Allgemeinheit durchzusetzen. In der preußischen Sphäre will Bismarck sich bemühen, den Antragsteller zu befriedigen, auf Bundesgebiet kann er den Antrag nicht anrathen. Der Antrag Lasker wird mit 119 gegen 65 Stimmen angenommen. Das Haus vertagt sich bis zum 16. April.

Wiesbaden, 2. April. In der heute stattgehabten General-Versammlung der Spielbank-Actionäre wurde die Seitens der Commission erfolgte Ablehnung der letzten Beschlüsse der Regierung in Betreff der Angelegenheit der Spielbanken einstimmig gutgeheißen.

Wien, 3. April. Der Justizminister legt Gesetzentwürfe vor, betr. die Einführung der Schwurgerichte und die Bildung der Geschwornenlisten. Die Concursordnung wird in dritter Lesung angenommen, sodann in die Specialdebatte des interconfessionellen Gesetzes eingetreten.

Wien, 3. April. Der „Volksfreund" veröffentlicht eine Zuschrift von 14 Kirchenfürsten an den Minister-Präsidenten Auersperg, worin die Besorgniß ausgedrückt wird, daß nach dem ersten Artikel des Staatsgrundgesetzes die Kirche des Rechtes beraubt würde, in den eigenen Angelegenheiten selbstständig zu entscheiden.

Der „Volksfreund" meldet: Die Concordatsrevisions-Commission in Rom faßte ihrerseits ein Antworts-Promemoria ab, welches mit einer Einleitungsnote Antonellis in den letzten Tagen in Wien eintraf.

Bern, 3. April. In der Bundesrathssitzung wird amtlich mitgetheilt, daß alle Nachrichten, wonach die Französisch-Genfer Grenze mit französischen Truppen besetzt sei, unbegründet seien.

Florenz, 2. April. Eine hier eingetroffene Depesche aus Turin meldet; daß etwa 2000 Arbeiter wegen des Gesetzes betreffend die Einkommensteuer, die Arbeit eingestellt haben.

Die neuesten Nachrichten aus Rom bestätigen, daß der Gesundheitszustand des Papstes ein völlig befriedigender ist.

Die „Gazzetta uffiziale" veröffentlicht die am 3. Febr. d. J. zwischen Frankreich und Italien abgeschlossene Convention betreffend den Durchbruch durch den Mont Cenis.

Paris, 3. April. In Grenoble wurden durch Verbot eines Theaterstücks ziemlich ernste Ruhestörungen hervorgerufen. Die Ruhestörer riefen: „Nieder mit der Mobilgarde", sangen die Marseillaise, zertrümmerten die Fensterscheiben des Jesuitencollegs und des erzbischöflichen Palastes. Die Arbeitseinstellungen in Rheims sind officiösen Mittheilungen nach wenig beunruhigend.

Paris, 3. April. Der Appellhof bestätigte das erstinstanzliche Urtheil gegen die Journale wegen Veröffentlichung der Kammerberichte, nur der „Temps" und die „Union" wurden freigesprochen. Das Erkenntniß wurde auf das ausführlichste motivirt.

London, 2. April. Unterhaus. Auf eine Interpellation Kennedy's erwiederte Lord Stanley, daß der kretensische Aufstand zwar noch nicht ganz beendet sei, wohl aber erheblich an Ausdehnung verloren habe. Die englische Regierung habe jeder Zeit ihren Einfluß im Interesse der christlichen Bevölkerung der Insel verwendet. Sodann setzte das Haus die Debatte über die Gladstone'schen Resolutionen fort, nachdem Lord Stanley auf eine desfallsige von Yorke gestellte Anfrage erklärt hatte, daß er sein Amendement bezüglich Irlands aufrecht erhalte. Roebuck befürwortete in längerer Rede die Resolutionen Gladstone's, und sprach Namens der Opposition den Wunsch aus, daß das Haus schon heute znr Abstimmung schreiten möge. Nachdem jedoch noch Peel, Henley, Horsfall, Lefroy, Hamilton und der Minister für Indien, Northcote, gegen die Gladstone'schen Resolutionen, und Lope, Clive, Gray und Osborne für dieselben gesprochen hatten, wurde die Debatte auf morgen vertagt.

Lissabon, 3. April. Nachrichten aus Rio melden: Die Brasilianer eroberten eine Festungs-Redoute von Humaita und erbeuteten 15 Kanonen und große Vorräthe. Die Garnison vertheidigte sich bis auf den letzten Mann. Die Panzerschiffe erzwangen die Vorbeifahrt und fuhren bis zur Hauptstadt Assuncion hinauf.

Montevideo, 29. Februar. Ausbruch einer Revolte. Der Präsident Flores wurde ermordet, die Revolte niedergeworfen, der Rebellenführer füsilirt. Die Ruhe ist wieder hergestellt. Der Kriegsminister Battle wurde zum Präsidenten der Republik gewählt.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

(Wolff's Telegr. Bureau.)

Berliner Börse vom 3. April, Nachm. 2 Uhr. [Schluß-Course.] Bergisch-Märkische 133½. Breslau-Freiburger 119½. Neisse-Brieger 93¾. Kosel-Oderberg 85⅞. Galizier 90. Köln-Minden 135½. Lombarden 99½. Mainz-Ludwigshafen 128½. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 97¼. Oberschles. Litt. A. 187. Oesterr. Staatsbahn 146½. Oppeln-Tarnowitz 77¼. Rechte-Oder-Ufer-Stamm-Actien 77½. Rechte-Oder-Ufer-Stamm-Prioritäten 91½. Rheinische 119. Warschau-Wien 59¼. Darmst. Credit 89¾. Minerva 36¾. Oesterr. Credit-Actien 83⅛. Schles. Bank-Verein 111¼. 5proc. Preuß. Anleihe 103¾. 4½proc. Preuß. Anleihe 95⅝. 3½proc. Staatsschuldscheine 83⅞. Oesterr. National-Anl. 55¼. Silber-Anleihe 60½. 1860er Loose 72⅞. 1864er Loose 50½. Italien. Anleihe 49¼. Amerik. Anleihe 76. Russ. 1866er Anl. 106½. Russ. Banknoten 83¾. Oesterr. Banknoten 88⅞. Hamburg 2 Monate —. London 3 Monate — —. Wien 2 Monate 87¾. Warschau 8 Tage —. Paris 2 Mon. —. Russ.-Polnische Schatz-Obligationen 64¾. Poln. Pfandbriefe 61¼. Baier. Prämien-Anleihe 98¼. 4½proc. Oberschles. Prior. F. —. Schlesische Rentenbriefe 91¼. Posener Creditscheine 85½. Polnische Liquidations-Pfandbriefe 52½. — Sehr still. Schluß besser.

Wien, 3. April. [Schluß-Course.] 5proc. Metalliques 56, 30. National-Anl. 62, 75. 1860er Loose 82, 10. 1864er Loose 85, 35. Credit-Actien 183, —. Nordbahn 173, 25. Galizier 204, 25. Böhm. Westbahn 146, —. Staats-Eisenbahn-Actien-Cert. 250, 40. Lombard. Eisenbahn 170, 20

London 115, 75. Paris 45, 90. Hamburg 85, 35. Kassenscheine 170, —. Napoleonsd'or 9, 26. Gänzlich geschäftslos.

Berlin, 3. April. Roggen: matt. April-Mai 73, Mai-Juni 72½, Juni-Juli 70¾, Sept.-Oct. 64¾. — Rüböl: steigend. April-Mai 10⅚, Sept.-October 10¾. — Spiritus: gedrückt. April-Mai 19⅞, Mai-Juni 20, Juni-Juli 20⅜, Sept.-Oct. 20.

Stettin, 3. April. [Telegr. Dep. des Bresl. Handels-Bl.] Weizen flau, pro Frühjahr 104½. Mai-Juni 103½. — Roggen weichend, pro Frühjahr 72½. Mai-Juni 73. Juni-Juli 72. — Gerste pro Frühjahr 53 bez. — Hafer pro Frühjahr 37½. — Rüböl weichend, pro April-Mai 10. Sept.-Oct. 10½. — Spiritus matter, pro Frühjahr 20¼. Mai-Juni 20⅓. Juni-Juli 20¾.

Inserate.

Kundmachung.

[3347]

In Folge der Bestimmungen des Vertrages zwischen der österreichischen Staatsverwaltung und der Krakau-Oberschlesischen Eisenbahn-Gesellschaft vom 30. April 1850 wird am 15. April dieses Jahres die 18te Verloosung der gegen die Stamm-Actien der Krakau-Oberschlesischen Eisenbahn hinausgegebenen Obligationen, und die 19. Verloosung der Prioritäts-Actien der genannten Bahn in Wien in dem hierzu bestimmten Saale (Singerstraße, Bankgebäude) um 12 Uhr Vormittags stattfinden.

Von der k. k. Direction der Staatsschuld.

Wilczek.

Generalversammlung

Sonnabend den 4. April, Abends 7½ Uhr, im Locale der Humanität.

Tagesordnung: 1) Bericht über die erfolgte Constituirung des Vorstandes und des Aufsichtsrathes.
2) Antrag auf Annahme eines Zusatzparagraphen zum Statut, betreffend die Form der Bekanntmachungen der Genossenschaft.

Breslau, den 3. April 1868. [3382]

Breslauer Bau-Spar-Genossenschaft.

Der Aufsichtsrath. Dr. **Alexander Meyer**, Vorsitzender.

Der Vorstand. **Friedenthal**, Director. **Kolbe**, Kassirer. **Serbin**, Schriftführer.

Inserate f. d. Landwirthsch. Anzeiger IX. Jahrg. Nr. 10 (Beiblatt zur **Schles. Landwirthschaftlichen Zeitung**) werden bis **Dinstag** angenommen in der **Expedition der Breslauer Zeitung**, Herrenstr. 20.

Bei Fallsucht eines Kindes.

Herrn Hoflieferanten Johann Hoff in Berlin, Neue Wilhelmsstr. 1.

Hoorn, 7. Januar 1868. „Eines meiner Kinder war mit der fallenden Sucht behaftet, wogegen ich alle Mittel vergeblich gebrauchte. Endlich beschloß ich, Ihr Hoff'sches Malzextract-Gesundheitsbier anzuwenden, und **seit der Zeit hat mein Kind zu unserer großen Freude keine Anfälle mehr gehabt.**" D. v. d. Denze. — **Anclam, 9. Jauuar 1868.** „Bitte um abermalige Zusendung von Ihrem **vortrefflichen** Malzextract." Dr. **Schade**, Gymnasiallehrer. **Altenroda** bei Bibra, **8. Januar 1868.** „Patientin wünscht wieder von Ihrer Malz-Gesundheitschocolade, **die ihr so vortreffliche Dienste leistet.**" Der ev. Pfarrer **Weber**.

Vor Fälschung wird gewarnt!

Von sämmtlichen weltberühmten Johann Hoff'schen Malzfabrikaten halten stets Lager: [2592]

Eduard Groß, Breslau, am Neumarkt 42.

S. G. Schwartz, Ohlauerstraße 21.

Meine liebe Frau **Julie**, geb. **Bielschowsky**, wurde heute von einem kräftigen Knaben glücklich entbunden. [4081]
Breslau, den 3. April 1868.
Jacob Lewy.

Heute wurde meine Frau **Ottile**, geb. **Hoffmann**, von einem Mädchen glücklich entbunden. [4082]
Breslau, den 3. April 1868.
Dr. **Dzialas.**

Heute Mittag 12 Uhr wurde meine liebe Frau von einem gesunden und kräftigen Mädchen glücklich entbunden. [1381]
Gleiwitz, den 1. April 1868.
Apotheker **D. J. Potyka.**

Nach langem Leiden verschied heut früh 4½ Uhr unser geliebter treuer väterlicher Freund und Onkel, der Partikulier Herr **Wilhelm Thiel**. Sein Andenken wird uns unvergeßlich sein. Um stille Theilnahme bitten:
Die tief betrübten Hinterbliebenen.
Breslau, den 3. April 1868. [4080]
Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittag 3 Uhr auf dem Großen Kirchhofe statt.

[4071] **Todes-Anzeige.**
Heut Morgen starb unsere gute Mutter, Tochter, Schwester und Schwägerin, die verwittwete Gürtlermeister und Helmfabrikant **Bertha Ohagen**, geb. **Meißner**, im Alter von 39 Jahren. Diese traurige Nachricht statt jeder besonderen Meldung.
Breslau, den 3. April 1868.
Die Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.
(Statt besonderer Meldung.)
Gestern Morgen 4 Uhr endete ein sanfter Tod die langen Leiden unserer guten Schwester, Schwägerin und Tante, der verwittweten Frau **E. Scholz, geb. Thiel.** Um stille Theilnahme bitten: **Die Hinterbliebenen.**
Breslau, den 3. April 1868. [4059]

Todes-Anzeige. [4064]
Ein sanfter Tod endete am 2. d. M. die langen Leiden unserer innigst geliebten Mutter und Großmutter
Johanne Anders,
frühere Gasthofsbesitzerin im letzten Heller.
Um stille Theilnahme bitten:
Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige. [3380]
(Statt jeder besonderen Meldung.)
Am 2ten d., früh 9¾ Uhr, starb nach kurzem aber schweren Leiden an der Bräune unser geliebter Sohn, Enkel und Bruder **Reinhold** im zarten Alter von 3 Jahren.
Familie **Steinbach**, Rosenthalerstr. 10a.

[4058] **Todes-Anzeige.**
Gestern Abend 10¾ Uhr verschied in Folge einer schweren Entbindung von einem todten Knaben und hinzugetretenen Krämpfen meine heißgeliebte Frau **Magdalene**, geb. **Lindner**, im noch nicht vollendeten 21. Lebensjahre.
Verwandten und Freunden widmet diese Anzeige, zugleich im Namen der trauernden Eltern und Geschwister, an Statt besonderer Meldung
der tiefbetrübte Gatte
Julius Schmidt.
Puschkowa, den 3. April 1868.
Die Beerdigung findet Montag Mittag 2½ Uhr in Gnichwitz statt.

Nach langen schweren Leiden verschied gestrrn Abend 11½ Uhr unsere innigst geliebte Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, die verw. Frau Salz-Inspector **Drenkmann**, geb. **Peschke**, im Alter von 75 Jahren 6 Monaten. Tief betrübt zeigen dies ergebenst an:
Die Hinterbliebenen.
Oppeln, den 3. April 1868. [1385]

Stadttheater.
Sonnabend, den 4. April. **„Czaar und Zimmermann."** Komische Oper mit Tanz in 3 Akten von Albert Lortzing.
Sonntag, den 5. April. **„Der verwunschene Prinz."** Schwank in 3 Akten von J. v. Plötz. Hierauf: **„Ungarisches Hochzeitsfest."** Divertissement, ausgeführt von Fräul. L. Richter, Schöllenburg, Emma Hirsch, dem Corps de ballet und den Elevinnen Anna Oder und Martha Franzke. Dann: **„Aus Liebe zur Kunst."** Schwank mit Gesang in 1 Akt von G. v. Moser. Musik von A. Conradi. Zum Schluß: **„Der Cancan vor Gericht."** Ballet-Burleske in 2 Bildern von St. Léon. Musik von verschiedenen Componisten.

Nachdem ich durch Rescript des Herrn Justizministers vom 23. Februar d. J. zum **Rechtsanwalt bei dem königl. Kreisgericht in Schweidnitz** und zum **Notar im Departement des königl. Appellations-Gerichts in Breslau** ernannt worden bin, habe ich mein Amt heute angetreten. Meine Wohnung befindet sich im Hause des Herrn Apothekers Sommerbrodt am Markte.
Schweidnitz, den 2. April 1868.
[3379] **Herold.**

Theater in Ratibor.

Sonnabend, den 4. April: Drittes Gastspiel des Fräulein **Valesca Remanoff**, erste Solo-Tänzerin und des Hrn. **Bartsch**, erster Solo-Tänzer, beide vom königlichen Hoftheater zu Dresden. Hierzu: „Sie hat ihr Herz entdeckt." Hedwig, Fräulein **Hedwig Nachtigal.**
Logen und Sperrsitz-Plätze sind beim Conditor Herrn Landerer zu haben.
[1376] **C. Nachtigal.**

Verein f. classische Musik.

Sonnabend, den 4. April:
Beethoven, Trio f. Vl., Vla. u. Vllo. D (Op. 9 Nr. 2.)
Mozart, Sonate f. Clav. u. Vl. E-moll.
Haydn, Quatuor. Es. [3374]

Die Aufnahme angemeldeter Schüler in die

Realschule zum heil. Geist

findet, soweit der sehr beschränkte Raum es erlaubt, **Sonnabend den 4. April um 9 Uhr** statt. [3283]

Bei ihrer Uebersiedelung nach Berlin empfehlen sich Freunden und Bekannten

M. Schweder u. Frau.

Dilettanten-Verein für classische Musik.

Sonnabend, den 4. April, Abends 8 Uhr:

In Liebich's Etablissement

fünfte Solrée.

[3253] **Der Vorstand.**

Weiss-Garten.

Morgen, Sonntag den 5. April:
Großes [4062]

Doppel-Concert

ausgeführt von der **Springer'schen Kapelle** unter Direction des königl. Musik-Directors Herrn **M. Schön** und der Kapelle des **3. Garde-Grenadier-Regiments (Königin Elisabeth)** unter Leitung ihres Kapellmeisters Herrn **Löwenthal.**
Anfang 3½ Uhr. Ende 10 Uhr.
Entree für Herren 2½ Sgr., Damen 1 Sgr.

Casino-Salon,

Neue-Gasse Nr. 8. [4075]
Sonnabend den 4. April:

Zweites Concert

der **Moser'schen Sänger-Gesellschaft.**
Anfang 7 Uhr.

J. Wiesner's Brauerei und Concert-Saal,

Nikolaistraße Nr. 27, im goldenen Helm.
Täglich [3292]

großes Concert,

ausgeführt von der Helmkapelle unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **F. Langer.**
Anfang 6½ Uhr. Entree à Person 1 Sgr.
Der **Bock-Bier-Ausschank** **wird fortgesetzt.**

Ich wohne von heute ab: Gartenstr. 38, 2 Tr.

Dr. Englaender.

Ich wohne jetzt [4083]

Neue Taschenstr. Nr. 3, 2 Tr.

Sprechstunde täglich von 8—10 und 2—3.

Dr. Mieses,
prakt. Arzt.

Meine Wohnung befindet sich jetzt

Roßmarkt Nr. 9

nahe am Blücherplatz. [4061]

F. Hlavsa,
Damenkleider-Verfertiger.

Zur Haupt- und Schlußziehung letzter Klasse 153. Frankfurter Lotterie, die am 8. dieses Monats beginnt, in welcher die Hauptgewinne von 200,000, 100,000, 50,000 u. s. w. zur Entscheidung kommen, sind Originalloose ganze 51 Thlr. 13 Sgr., halbe 25 Thlr. 22 Sgr., viertel 12 Thlr. 26 Sgr., zu beziehen durch **M. Lewy,** Lott.-Ob.-Einn., Braunschweig.

Roggen-Futtermehl

hat abzugeben die Dampfmühle von [1336]
Heinrich Bruck in Leobschütz.

Gottesdienst der freien evangelischen Kirche Deutschlands.

Sonntag Vormittag um 10 Uhr, **Ring Nr. 24.** [4074]



Die im Bereiche der Oberschlesischen, der Breslau-Posen-Glogauer und der Stargard-Posener Eisenbahn im Laufe des IV. Quartals 1866 und I. Quartals 1867 vorgefundenen und von den Eigenthümern nicht reclamirten Gegenstände sollen im Termin

den 18. Mai d. J.

von Morgens 9 Uhr ab auf dem hiesigen Bahnhofe in unserem Ober-Betriebs-Inspections-Bureau öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.
Etwaige Eigenthumsrechte auf die zum Verkauf kommenden Gegenstände sind bis spätestens am 13. Mai d. J. bei uns anzumelden.
Breslau, den 2. April 1868. [3887]
Königliche Directton der Oberschlesischen Eisenbahn.

Bekanntmachung.

Die Inhaber der Großherzoglich Posen'schen 4% Pfandbriefe werden darauf aufmerksam gemacht, daß nunmehr sämmtliche diese Pfandbriefe in Folge Verloosung oder Kündigung aufgerufen sind, und die Valuta der nicht eingelieferten Pfandbriefe nach der Bestimmung der Credit-Ordnung vom 15. December 1821 und der Allerhöchsten Cabinets-Ordre vom 10. November 1847 auf Risico und Kosten der Inhaber derselben in unserem Depositorio sich befindet und ihnen von dem in dem betreffenden Aufrufe bekannt gemachten Zahlungstermine an gerechnet keine Zinsen bringt. Diese Pfandbriefe sind auch mit dem ihnen zugestandenen Realrechte präcludirt und die Löschung derselben im Hypothekenbuche ist zum Theil erfolgt und zum anderen Theil wird sie in Kurzem bei den betreffenden Gerichten beantragt werden. Sollten die noch im Umlauf sich befindenden 4% Pfandbriefe bei unserer Kasse bis zum **16. Juli d. J.** nicht eingehen und die Valuta bis zu dieser Zeit am Dienstage Vormittags von 9—12 Uhr jeder Woche mit Ausschluß der Feiertage zahlbar, nicht erhoben werden, so wird das gerichtliche Aufgebot der letzteren veranlaßt werden.
Posen, den 18. März 1868. [474]
General-Landschafts-Direction.

Verein junger Kaufleute.

Sonnabend, 4. April, Abends 8 Uhr, im Vereins-Locale, Hôtel de Silésie: **General-Versammlung.** Jahresbericht — Rechnungslegung — Vorstandswahl. [3886]

Vis-à-vis Weberbauer's Brauerei.

L. Broekmann's Affen-Theater

und Kunstreiterei en miniature.
Sonnabend den 4. April: **Große Vorstellung,** Abends 7 Uhr.
Kassenöffnung 6 Uhr,
Billets sind im Theater Mittags von 11—1 Uhr und an der Abendkasse zu haben.
Sonntag den 5. April: 2 große Vorstellungen, um 4 und 7 Uhr.
[3373] **L. Broekmann,** Director.

Außerordentliche General-Versammlung der Deutschen Grund-Credit-Bank zu Gotha.

Die Herren Actionäre der Deutschen Grund-Credit-Bank zu Gotha laden wir zu einer außerordentlichen General-Versammlung

auf den 16. April d. J., Nachmittags 4 Uhr, in den Saal des hiesigen Hotel „zum Deutschen Hofe"

hierdurch ergebenst ein.
Gegenstände der Tages-Ordnung sind:
a) Bericht über den Stand des Unternehmens;
b) Beschlußfassung über eine Abänderung des Art. 5, alin. 3 und Art. 6, alin. 2 des Statuts;
c) Wahl der zur statutenmäßigen Anzahl von fünfzehn noch fehlenden zwei Aufsichtsraths-Mitglieder.

Stimmberechtigt ist nach Art. 39 unseres Statuts jeder Actionär, welcher wenigstens 10 Actien besitzt. Eine Vertretung kann dabei geschehen: für Handlungshäuser durch ihre Procuristen, für Ehefrauen durch ihre Ehemänner, für Wittwen durch großjährige Söhne, für Bevormundete durch ihre Vormünder resp. Curatoren, für Actien-Gesellschaften, Corporationen und Institute durch ihre gesetzlichen Vertreter. In allen übrigen Fällen kann ein Actionär nur durch einen anderen Actionär vertreten werden.

Actionäre, welche, ein Jeder für sich, nicht 10 Stück Actien besitzen, können sich durch einen aus ihrer Mitte vertreten lassen, welchem zu diesem Zwecke die Actien in der zur Stimmberechtigung erforderlichen Zahl zu übertragen sind.

Die für die gegenwärtige General-Versammlung legitimirenden Actien-Zusagescheine, wie die Bevollmächtigungen zur Stellvertretung sind in den Tagen vom 10. bis den 16. April in unserem Bureau, Bahnhofstraße Nr. 1, Vormittags von 9—12 und Nachmittags von 3—4 Uhr vorzulegen, worauf mit der Eintrittskarte die nöthigen Stimm- und Wahlzettel werden behändigt werden. [2979]

Gotha, den 20. März 1868.

Das provisorische Comite der Deutschen Grund-Credit-Bank.

Bekanntmachung.

Wir erlauben uns hiermit allen unseren geehrten Geschäftsfreunden ergebenst anzuzeigen, daß unser vieljähriger Geschäftsführer und Bevollmächtigter Herr **Johann Elsner** zu unserem Bedauern aus unserem Geschäft ausgeschieden ist,
Mit Zustimmung der Obervormundschaftsbehörde tritt mit dem heutigen Tage unser Handlungsbevollmächtigter Herr **Herrmann Ploschke** an seine Stelle.
Breslau, den 2. April 1868. [4079]

Nitschke & Comp.

Ring Nr. 4. יין כשר על פסח **Ring Nr. 4.**

Wie in früheren Jahren halte ich auch dieses Jahr Lager von **herben und süßen Ungarweinen** in bekannter **ausgezeichneter** Qualität und empfehle solche, sowie den **besten Posener Liqueur,** sowohl im Ganzen wie im Einzelnen, zu billigen, aber festen Preisen.

[3880] **Jacob Heymann, Ring Nr. 4.**

Bekanntmachung.
Zu dem Concurse über das Vermögen des Kaufmanns **Leopold Gläsner** hierselbst hat die hiesige Stadt-Gerichts-Salarien-Kasse zwei Kostenforderungen von 46 Thlr. 13 Sgr. resp. 32 Thlr. 1 Sgr. mit dem Vorrecht der 6. Klasse nachträglich angemeldet.
Der Termin zur Prüfung dieser Forderungen ist
auf den 16. April d. J., Vormittags 11¼ Uhr,
vor dem unterzeichneten Commissar im Zimmer Nr. 47 im 2. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt, wovon die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntniß gesetzt werden.
Breslau, den 19. März 1868. [304]
Königl. Stadt-Gericht. Erste Abtheilung.
Commissar des Concurses.
gez. Büstorff.

[325] **Bekanntmachung.**
In unser Firmen-Register ist Nr. 2234 die Firma **Theodor Prüfer** und als deren Inhaber der Kaufmann **Theodor Prüfer** hier heute eingetragen worden.
Breslau, den 1. April 1868.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[326] **Bekanntmachung.**
In unser Procuren-Register ist bei Nr. 300 das Erlöschen der dem Kaufmann **Gideon v. Wallenberg-Pachaly** von dem Kgl. Commercien-Rath **Carl Gideon Gotthard v. Wallenberg-Pachaly** hier für die Nr. 17 des Firmen-Registers eingetragen gewesene Firma **G. v. Pachaly's Enkel** ertheilten Procura heute eingetragen worden.
Breslau, den 1. April 1868.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[502] **Bekanntmachung.**
Die in unserem Gesellschafts-Register unter Nr. 55 eingetragene Gesellschafts-Firma
Dyhrenfurth & Graetzer
zu Kattowitz hat sich am 1. März 1868 aufgelöst. Eingetragen zufolge Verfügung vom 23. März d. J. am heutigen Tage.
Beuthen OS., den 27. März 1868.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Bekanntmachung. [503]
Das über den Nachlaß des vom 31. Juli 1867 in Winzig verstorbenen Schneidermeister Wilhelm Mannigel aus Winzig, eröffnete erbschaftliche Liquidations-Verfahren ist beendet.
Wohlau, den 27. März 1868.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abthl.

Subhastations-Patent.
Die sub Nr. 181 zu Peiskretscham, Gleiwitzer Kreises gelegene, den **Johanna Moritz**schen Erben gehörige Gasthausbesitzung nebst Acker und Wiese, abgeschätzt auf 5684 Thlr. 2 Sgr. 6 Pf. soll im Termine [504]
den 1. Mai 1868, von Vorm. 11 Uhr ab, an hiesiger Gerichtsstelle freiwillig subhastirt werden.
Taxe, Bedingungen und Hypothekenschein sind in unserem Geschäftsbureau einzusehen.
Peiskretscham, den 28. März 1868.
Königl. Kreisgerichts-Commission.

Bekanntmachung. [499]
Zur öffentlichen Verdingung

von ca. 500 Mille Klinker und 330 Mille Mauerziegel

für die hiesigen Festungsbauten ist auf **Sonnabend, den 25. d. M.,** Vorm. 11 Uhr, im hiesigen Fortifications-Bureau ein Submissions-Termin anberaumt, bis zu welchem die Offerten schriftlich und versigelt, mit der Aufschrift: **„Submissions-Offerte zur Lieferung von Ziegeln".** einzureichen sind, jeder Offerte ist ein Probeziegel beizufügen.
Die gestellten Bedingungen können im Fortifications-Bureau eingesehen werden. Auswärtigen Lieferanten werden die Bedingungen auf Verlangen gegen Erstattung der Copialien in Abschrift übersendet.
Reisse, den 1. April 1868.
Königliche Fortification.

Offene Lehrerstelle.

An der hiesigen Präfectenschule ist die Hilfslehrerstelle vacant und soll **sofort** besetzt werden. Literaten oder Candidaten der Philologie Philosophie oder katholischen Theologie, welche auf diese Stelle regardiren, wollen gefälligst ihre Atteste bis spätestens **am 15ten April d. J.** an uns einreichen. Die Einkünfte der Stelle bestehen jährlich in 150 Thlr. Gehalt, 24 Thlr. Miethsentschädigung, 6 Klaftern Holz, wozu noch 16 Thlr. für Schreib-Unterricht treten, wenn der Anzustellende denselben mit übernimmt. [495]
Landeck, den 28. März 1868.
Der Magistrat. Birke.

Hotel Wolf,

Ohlauerstraße 84.
Heute, Sonnabend, den 4. April, von 8½ Uhr Abends ab [4072]

Hamburg. Roastbeef.

Stotter-Heil- und Pensions-Anstalt,

[4047] An den Mühlen Nr. 5.
Ed. Scholz, vom königl. preuß. Ministerium patentirter Stotterheillehrer.

Iduna.

Lebens-, Pensions- und Leibrenten-Vers.-Gesellschaft zu Halle a. S.

Ultimo März 1868 waren bei derselben in Kraft

	Thlr.	Sgr.	Pf.
13,241 Lebensversicherungen über	7,432,345	28	6
43,912 Sterbekassenversicherungen über	2,735,287	15	—
59 Rentenversicherungen über eine jährliche Rente von	4131	17	6
mit Jahresprämie im Betrage von zusammen	370,843	6	8

Seit dem Bestehen der Gesellschaft bis ult. December 1867 sind gezahlt worden für

806 Todesfälle in der Lebensvers.-Branche	563,450	—	—
5277 Todesfälle in der Sterbekassenvers.-Branche	326,320	—	—
63 Aussteuerversicherungen	11,951	10	—
Für die ult. December 1867 laufenden Versicherungen betragen die abgesetzten Reserven	763,562	29	—

Die Iduna beruht auf Gegenseitigkeit; alle Ueberschüsse fließen den Versicherten wieder zu. Die Versicherungsbedingungen, sowie die Grundsätze bei Beleihung und Rückkauf von Policen sind liberalster Art.

Die Auszahlung fällig gewordener Versicherungs-Capitalien erfolgt prompt. Statuten und Prospecte stehen gratis zu Diensten. [3371]

Agenten und Acquisiteure werden unter vortheilhaften Bedingungen engagirt.

Breslau, den 1. April 1868.

Der General-Agent der Iduna:
T. W. Kramer.

Schweizerischer Lloyd.

Transport-Versicherungs-Gesellschaft in Winterthur.

Garantie-Capital; 5 Millionen Francs
(1⅓ Millionen Thaler Pr. Cour.)
Concessionirt für das Königreich Preußen durch Urkunde vom 3. Juni 1864

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß wir

die Herren Kringel & Fillié zu Breslau

zu General-Agenten unserer Gesellschaft für Schlesien — ernannt und mit Vollmacht versehen haben, für unsere Rechnung Versicherungs-Anträge gegen die Gefahren des Gütertransports **zur See**, sowie auf **Flüssen, Kanälen, Binnenseen, Landstraßen und Eisenbahnen** entgegen zu nehmen, und die Policen darüber giltig zu vollziehen, auch die Prämiengelder in Empfang zu nehmen nnd darüber zu quittiren.

Winterthur, den 10. December 1867.

Schweizerischer Lloyd.
Transport-Versicherungs Gesellschaft.

Der Präsident:	Der Protokollführer:	Der Special-Director:
S. Volkart.	Dr. jur. H. Näff.	E. Lengstorff.

Unter Bezugnahme auf obige Bekanntmachung des Schweizerischen Lloyd empfehlen wir uns zum Abschluß aller oben erwähnten Transport-Versicherungen, während wir jederzeit gern bereit sind, auf besondere Anfragen über alle Specialitäten jeden gewünschten Aufschluß zu ertheilen. [3377]

Die General-Agenten
Kringel & Fillié,
Schweidnitzerstraße Nr. 5 (Ecke Junkernstraße).

Im Verlage von **R. Gaertner** in Berlin erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen: [3368]

Wredow's Gartenfreund.

Eine Anleitung zur Erziehung und Behandlung der Gewächse im Gemüse-, Obst- und Blumengarten, in Wohnzimmern, Gewächshäusern und Mistbeeten, sowie der Bäume und Ziersträucher im freien Lande.

Elfte Auflage,
nach den neuesten Erfahrungen vermehrt von
H. Gaerdt, Obergärtner des Herrn Borsig zu Moabit, und **E. Neide,** Königl. Obergärtner in Berlin.
gr. 8. eleg. geh. 2 Thlr.; dauerhaft geb. 2 Thlr. 10 Sgr.

Mit dem ersten April dieses Jahres geht das von mir hierorts unter der Firma:

Hôtel de Prusse von Heinrich Bruchmann

betriebene Gasthofs- und Weingeschäft in die Hände meines Schwiegersohnes

Herrmann Menzel

über. Für das mir in so reichem Maße zu Theil gewordene Wohlwollen danke ich bestens und bitte, dasselbe auf meinen Nachfolger übergehen zu lassen.

Warmbrunn, im März 1868. [1380]

Heinrich Bruchmann.

Bezugnehmend auf vorstehende Mittheilung halte ich mein

Hôtel de Prusse

mit der Versicherung empfohlen, daß es stets mein Bestreben sein wird, den guten Ruf des Gasthofes durch bestmögliche Bedienung in jeder Weise zu erhalten und zu rechtfertigen.

Warmbrunn, im März 1868. Hochachtungsvoll

Hermann Menzel.



Die besten und preisgekrönten Wheeler & Wilson Nähmaschinen

für Familiengebrauch und gewerbliche Zwecke mit 30 Apparaten, elegant,

à 50 Thlr. [2595]

L. Mandowski,

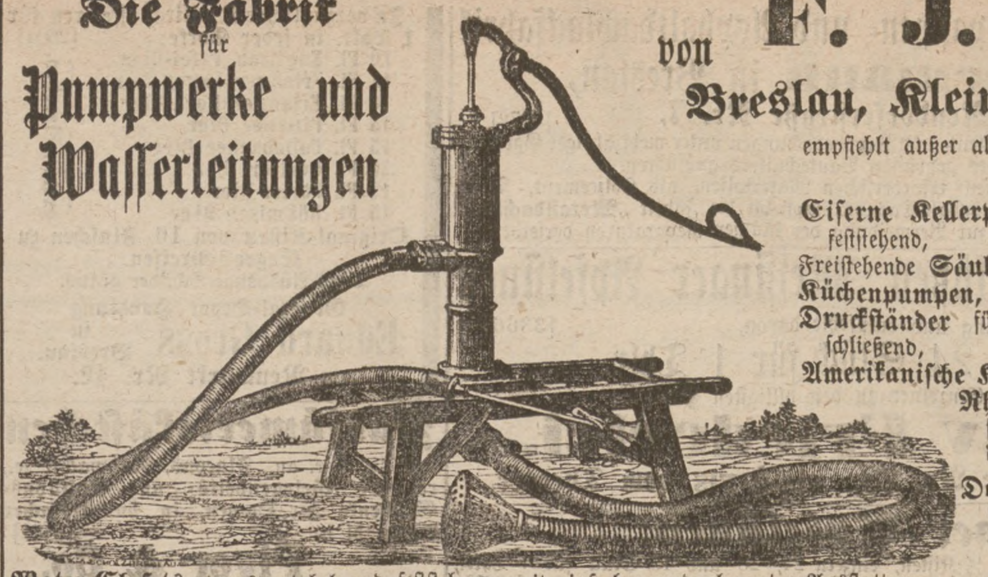
Ring 43, 1 Treppe.
Garantie zwei Jahre. — Unterricht gratis.

Clayton Shuttleworth & Co.

weltberühmte **Locomobilen und Dreschmaschinen** für Getreide-, Klee und Lupinendrusch etc.
Die besten engl. Drills von Priest & Woolnough,
Mc. Cormik's selbstablegende Mähmaschinen,
Landwirthschaftliche Maschinen von den besten englischen Speci alisten.

Moritz & Joseph Friedlaender,
[3358] 13, Schweidnitzer-Stadtgraben, Breslau.

Die Fabrik für Pumpwerke und Wasserleitungen von F. J. Stumpf,



Breslau, Kleinburgerstraße 49,

empfiehlt außer allen in diesem Fache vorkommenden Gegenständen:

Eiserne Kellerpumpen, trag- und fahrbar oder feststehend,
Freistehende **Säulenpumpen**, einfach und decorirt,
Küchenpumpen,
Druckständer für fließendes Wasser, selbstthätig schließend,
Amerikanische Kettenpumpen,
Rheinische Gille-Pumpen, zum Bespritzen des Düngers und zum Füllen der Gillefässer,
Doppelte und einfache Saug-Pumpen zu Wasserbauten und Fundamentirungen,
Water-Closets, transportabel und feststehend, mit einfacher und eleganter Ausstattung.

Die Fabrik übernimmt **Wasser-Leitungen** für Städte, Schlösser, Park-Anlagen, Stallungen, Fabriken, Wohnhäuser, ebenso alle vorkommenden **Brunnenbauten**, besonders **die neuen amerikanischen** und **die französischen Donnet'schen Brunnen.** [3261]

Chaussee-Bau-Verdingung.

Der Bau einer Chaussee von Bahnhof Canth bis hinter Krieblowitz in einer Länge von ¾ Meilen soll excl. der Materialien, der Brücken und Durchlässe im Wege der Submission vergeben werden.

Hierauf reflectirende Unternehmer können Zeichnungen und Kosten-Anschläge bei uns einsehen oder gegen Erstattung der Copiekosten in Empfang nehmen.

Offerten sind bis zum 25. April c. an uns einzureichen.

Canth, den 28. März 1868. [484]
Der Magistrat.

Berliner Reform

erscheint [3367]
im vergrößerten Formate
(von jetzt an auch Montags).

Allerneueste in einer Ziehung beendete Lotterie,

die in Frankfurt, also auch im **ganzen** Königreiche gestattet ist, findet vom 14. bis 30. April statt. Es kommen darin folgende Gewinne zur Entscheidung als:

höchster eventuell 100,000 Thlr.

1mal 60,000, 1mal 40,000, 1mal 20,000, 1mal 10,000, 1mal 8000, 1mal 6000, 1mal 5000, 1mal 4000, 2mal 3000, 3mal 2000, 3mal 1500, 100mal 1000, 120mal 400, 140mal 200, 175mal 100, und 10350mal 47 Thlr als der Einsatz.

Diese Verloosung hat den Vortheil daß **sämmtliche** hier aufgeführten Gewinne mit dieser **einen** Ziehung entschieden werden müssen, also **keine Erneuerung** der Loose stattfindet.

Hierzu habe **Originalloose** (keine Promessen)
¹⁄₁ à 40 Thlr., ½ à 20 Thlr., ¼ à 10 Thr., ⅛ à 5 Thlr.
noch vorräthig.

Man wolle der **großartigen** Betheiligung wegen gef. Aufträge, die gegen Baarsendung oder Postvorschuß unter **strengster Discretion** ausgeführt werden, **raschestens** Unterzeichneten eingeführt werden.

Ein jeder Betheiligter erhält sofort nach Schluß die amtliche Gewinnliste gratis von mir zugesandt, und werden die Gewinne bei **allen** Bankhäusern, sowie von **mir sofort** nach Entscheidung ausgezahlt. [3229]

J. Dammann,
Bank- und Wechselgeschäft, Hamburg.

Für Thlr. 12 26 Sgr.

haben wir noch Viertel-Original-Loose für die am 8. April anfangende Haupt- und Schluß-Ziehung der Frankfurter Lotterie abzugeben.
Haupttreffer: Fl. 200,000, Fl. 100,000, Fl. 50,000 2c. [1274]
Moritz Stiebel Söhne in Frankfurt a. M.

Ein Gut in Schlesien, an der Niederschl.-Märk. Eisenbahn, dicht an einer Stadt gelegen, mit ca. 200 Morgen vorzüglichen Bodens und Wiesen, durchweg massiven Gebäuden, herrschaftlichem, sehr geräumigem Wohnhause, seit mehreren Jahren rationell bewirthschaftet und bedeutend meliorirt, ist Familienverhältnisse halber aus freier Hand, ohne Einmischung eines Dritten zu verkaufen. Anzahlung 10—20,000 Thlr.

Nähere Auskunft wird ertheilt auf Franco-Anfrage sub Chiffre **A. T. poste rest. Bunzlau i. Schl.** [4068]

Beachtenswerth.

Käufliche Besitzungen und Rittergüter jeder beliebigen Größe, theils mit bedeutend werthvollen Waldungen, Mühlen, Frei- und Bauerngüter in größter Auswahl, in Pommern, Westpreußen und Posen, weist nach an Selbstkäufer, unter sehr günstigen Kauf- und Zahlungs-Bedingungen der Güter-Agent und Landwirth **M. Stein** in Bialoslíwe, an der Ostbahn im April 1868. [1365]

Pensionäre finden freundliche Aufnahme **Basteigasse Nr. 6**, 1 Stiege, nahe der Real- und Bauschule. [4084]

Modewaaren-Handlung

für speciell
alle Arten Kleiderstoffe, Châles und Tücher.

Nachdem nunmehr sämmtliche Neuheiten für die Frühjahrs- und Sommer-Saison eingetroffen sind, empfehlen wir unser reich assortirtes Lager von Kleiderstoffen, Châles und Tüchern, unter Zusicherung der strengsten Reellität, einer geneigten Beachtung. [3383]

☛ Proben nach Auswärts **franco.** ☚

Gebr. Schlesinger,
Schweidnitzerstraße Nr. 28, „im Hieronymus",
(vis-à-vis dem Theater.)

Imperial-Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.
London 1803.

Capital 8,000,000 Thlr.
Reserve (1866) 5,100,000 Thlr.
Einnahme (1866) 2,00,000 Thlr.

Indem wir auf die amtlich publicirte Concessions-Urkunde der Königlich Preußischen Ministerien des Innern und des Handels Bezug nehmen, zeigen wir ergebenst an, daß

den Herren Kringel & Fillié zu Breslau

die General-Agentur unserer Gesellschaft für den Regierungs-Bezirk Breslau und Oppeln übertragen worden ist.

Dieselben sind ermächtigt, Versicherungen abzuschließen, und darüber die Policen vollgültig zu vollziehen, sowie die Prämien in Empfang zu nehmen, und darüber zu quittiren.

Berlin, den 15. Febr. 1868.

Die Special-Direction der Imperial-Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.
H. J. Dünnwald.

In Hinweis auf vorstehende Bekanntmachung empfehlen wir den Sicherheitsbedürftigen die von uns vertretene, seit 65 Jahren bewährte Gesellschaft, welche sowohl in den Persönlichkeiten ihrer Verwaltung, als auch vermöge ihrer großen Garantie-Mittel unter liberalen Bedingungen den weitreichendsten Schutz gewährt.

Prospecte und Antragformulare gratis durch sämmtliche Agenten, sowie durch

Die General-Agenten
Kringel & Fillié,
Schweidnitzer-Straße 5 (Ecke Junkern-Straße).

Breslau, den 3. April 1865. [3378]

Die neu eingerichtete
Restauration zur Wiener Bierhalle,
Nikolaistraße Nr. 12 und Büttnerstr.-Ecke Nr. 8,

welche **Sonntag den 5. April d. J.** eröffnet wird, empfiehlt ihre **renovirten Locale** nebst **2 französischen Billards** und **Abonnements-Mittagtisch** zur gütigen Beachtung.

Eben so ist ein separates Zimmer auf mehrere Tage in der Woche an Vereine oder geschlossene Gesellschaften gratis abzugeben. [4022]

Albrechtsstraße 13.

[3376]
יין כשר של פסח
אונגארווינע מִכּרם ישראל פֿאן פֿארציגליכען קוואליטעטען, פֿאן
העררן לאנד-ראבינער טיקטין
פאר יעדער אנדערן בעצונסקוועללע בעזאנדערס עמפפאהלען ביי
מ. קעמפינסקי, ווין-גראסס-האנדלונג.
Albrechtsstr. 13, unmittelbar neben der kgl. Bank.

Albrechtsstraße 13.

Breslauer Preßhefe

von stärkster Triebkraft, anerkannt vorzüglichstes Fabrikat, stets frisch empfiehlt

die Preßhefenfabrik von H. Böhm,
[3960] Mühlgasse 9, Sandvorstadt.

2. und 3. April	Ab. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	336'''21	337'''19	336'''95
Luftwärme	+ 0,6	— 2,4	+ 3,4
Thaupunkt	— 4,4	— 4,4	— 0,9
Dunstsättigung	62pCt.	83pCt.	68pCt.
Wind	N 2	N 1	SW 1
Wetter	heiter	heiter, Reif	heiter

Breslauer Börse vom 3. April 1868. Amtliche Notirungen.

Inländische Fonds und Eisenbahn-Prioritäten, Gold und Papiergeld.

Preuss. Anl. 59	5	104 B.
do. Staatsanl.	4½	95⅜B. 95¼bzG.
do do.	4½	95⅜B. 95¼bzG.
do. Anleihe	4	89⅝ B.
St.-Schuldsch.	3½	84 B. 83⅞ bz.
Präm.-A. v. 55	3½	117 B.
Bresl. St.-Obl.	4	—
do. do.	4½	95 B.
Pos. Pf. (alte)	4	—
do. do.	3½	—
do. (neue)	4	85⅝B.85½-⅝b.B
Schles. Pfdbr.	3½	83¼ B.
do. Lit A.	4	91⅝B91½-¼b.B.
do Rustical.	4	90⅝ B.
do. Pfb Lit.B	4	—
do. do.	3½	—
do. Lit. C.	4	90¾ B.
do. Rentenb.	4	91⅝B.91½-⅝bz.
Posener do.	4	89 G.
S. Prov.-Hilfsk.	4	84¾ B.
Freibrg. Prior.	4	84⅜ B.
do. do.	4½	91⅞B. 91 5/12bz.
Obrschl. Prior.	3½	77¾ G.
do. do.	4	85½B. 85¼bz.
do. do.	4½	93⅝ B. 93⅝ b.
do. do.	4½	92 5/12B92¼-⅓bB
R. Oderufer..	5	91 7/12B.91⅝-½b.
Märk.-Posener	5	—
Neisse-Brieger	4½	—
Wilh.-Bahn...	4	—
do.	4½	—
do. Stamm	5	—
do. do.	4½	—
Ducaten		97⅛ B.
Louisd'or		111⅝ G.
Russ. Bank-Bil.		84⅝B. 83⅞-⅝b.
Oest. Währung		88 5/12B. 88¼-⅛bz.

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Freiburger ...	4	119⅝ B.
Neisse-Brieger	4	—
Ndrschl.-Märk.	4	—
Obrschl. A.u.C.	3½	187¼ B.
do. Lit. B.	3½	—
Oppeln.-Tarn.	5	77⅝ B.
R. Oderufer.-B.	5	77¾ bz.u.B.
Wilh.-Bahn...	4	86 B.
Warsch.-Wien pr. St. 60 RS.	5	59¼ B.

Ausländische Fonds.

Amerikaner ..	6	75¾-76 bz.
Ital. Anleihe..	5	49⅛ bz.
Poln. Pfandbr.	4	60¼ G.
Poln. Liqu-Sch.	4	51¾ bz.u.G.
Krakau OS. O.	4	—
Krak.OS.Pr-A.	4	—
Oest. Nat.-Anl.	5	55⅝ B.
do. 60erLoose	5	72¼ B.
do. 64er do. pr. St. 100 Fl.		50⅝ B.
Baier. Anleihe	4	—

Diverse Actien.

Bresl. Gas-Act.	5	—
Minerva......	5	36⅞ B.
Schl. Feuervrs.	4	—
Schl. Zkh.-Act.	fr.	—
do. St.-Prior.	4½	55 G.
Schl. Bank ...	4	112 B.
Oest. Credit..	5	83 G.

Wechsel-Course.

Amsterd. 250 fl.	kS	143⅞ B.
do. 250 fl.	2M	143¼ G.
Hambrg 300 M.	kS	151⅝ B.
do. 300 M.	2M	151¼ B.
Lond. 1 L. Strl.	kS	—
do. 1 L. Strl.	3M	6. 24⅝ bz.B.
Paris 300 Frcs.	2M	81¼ G.
Wien 150 fl...	kS	88 G.
do. do.	2M	87½ G.
Frankf. 100 fl.	2M	—
Leipzig 100 Thl.	2M	—
Warsch. 90 SR.	8T	—

Die Börsen-Commission

Die Börse war matt und geschäftslos, Bahnen und Italiener niedriger, Amerikaner dagegen etwas höher. Oesterr. Effecten ohne Umsatz. Fonds unverändert.

Preise der Cerealien.

Feststellungen der poliz. Commission.
(Pro Scheffel in Silbergr.)

Waare	feine	mittle	ord.
Weizen weiss	121-123	118	108-112
do. gelber	120-122	116	108-112
Roggen, schl.	88—89	87	85—86
do. fremd.	84—85	83	80—82
Gerste	63—65	60	55 - 58
Hafer	40—41	39	37—38
Erbsen......	76—78	73	68—70

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von

Raps und Rübsen.

Pro 150 Pfd. Brutto in Silbergr.			
Raps	196	186	176
Winter-Rübsen .	185	175	165
Sommer-Rübsen	170	160	150
Dotter	164	154	144

Kündigungspreise für den 4. April.

Roggen 68½ Thlr., Weizen 94, Gerste 58, Hafer 52, Raps 92, Rüböl 9¾, Spiritus 19 1/12.

Börsennotiz von Kartoffelspiritus pro 100 Qrt. bei 80pCt. Tralles loco 19 B. 18⅞ G.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. — Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.